

DAS MAGAZIN DER
HOCHSCHULE MAINZ
AUSGABE 02/2022

FORUM



FUTURE CAMPUS

Wissenschaft
als Faktor der
Stadtentwicklung

ZUKUNFT DER STÄDTE

Konzepte für die
Re-Vitalisierung von
Bestandsgebäuden

ZWEIFELHAFTE ZEITEN

Zur gesellschaftlichen
Relevanz von Design
heute

DREI JAHRE LUX

Gespräch mit
der Leiterin
Thessa Brenner

I-II — Index

01 — Editorial

IM FOKUS

02 — Future Campus

SUSANNE WEISSMAN – Wissenschaft als Faktor der Stadtentwicklung.
Mit Beiträgen von: MICHAEL BRAUM, MICHAEL MASKOS, FELIX NOWAK,
JAN DIETERLE, GERO QUASTEN



AUS LEHRE UND FORSCHUNG

12 — You are what you keep.

CORNELIA DOLD, WOLF GUTJAHR – Szenografisch-kuratorischer ErinnerungsTransferRaum

16 — Potentiale!

ALEXA HARTIG, LUTZ BÜSING – Konzepte für die Re-Vitalisierung von Bestandsgebäuden

20 — Wie sieht die Zukunft der Innenstädte aus?

HENRIEKE KAYSER – Preisgekrönte Arbeit zeigt Alternative zum Konsum

22 — Mit dem Bambusfahrrad in die Zukunft

ALFONS BUCHMANN u.a. – Hochschule Mainz arbeitet an einem Prototypen

24 — Be passionate. Just try

PETRA EISELE – Zur gesellschaftlichen Relevanz von Design heute



**30 — „Artificial Takeover“
und „Enthüllungen“**

DANIELA TERBUYKEN, MAREIKE KNEVELS –
Werkschau Zeitbasierte
Medien und Kommunikationsdesign

**36 — This is what a feminist
looks like in Frankfurt**

KATHARINA DUBNO – Foto-Porträts

Lesende,

...t sich für Mainz die Chance, sich
...otechnologie zu entwickeln.
...h Wissenschaftseinrichtungen
entscheidende Rolle. Wir haben
...as Schwerpunktthema „Wissen-
...setzt. Dazu finden Sie zwei
...hael Braum zur Entwicklung der
...Jahrhunderts und von Michael
... Insider im Zusammenhang mit
...elberg. Michael Maskos ist
...ENSCHAFTSALLILANZ – wer
...tsstadt Mainz“ berichten als er?
...könnte sich perspektivisch in
...einrichtungen befinden. Das ge-
...egen Felix Nowak mit Prof. Jan
...mmt diese mögliche Entwicklung
...studie, die den Mainzer Westen
...wicklung auslotet. Unser Kollege
...chen Wettbewerb „students in
...tion nachhaltiger, klimaneutraler
...lentisches Lernen und Arbeiten
...n 40 eingereichten Arbeiten
...weitere erhielten eine Anerken-
...Campus realisieren zu können

...onendem Bauen beschäftigen
...beiträge zur Re-Vitalisierung von
...Fahrrads mit Bambusrahmen
...ztere ist eine im Wortsinn ausge-
...weis des Hochschulrats erhalten
...us Forschung, Lehre und Inter-
...be unseres Hochschul-Magazins.
...n Dialog mit Stadtgesellschaft
...mens wichtiger Austauschort, um
...as Interview mit Thessa Brenner.
...inen Beitrag unserer Alumna
...hat a feminist looks like in Frank-
...e, das sich für Gleichberechti-
...to auf dem Cover dieser Ausgabe
...ward 2022“ ausgezeichnet.
...neue „Forum“ neugierig gemacht
...nde Lektüre!

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Lesende,

mit dem Erfolg von BioNTech verbindet sich für Mainz die Chance, sich zu einem wichtigen Standort im Bereich Biotechnologie zu entwickeln.

Nicht nur Unternehmen, sondern auch Wissenschaftseinrichtungen spielen für die Stadtentwicklung eine ganz entscheidende Rolle. Wir haben daher für die aktuelle „Forum“-Ausgabe das Schwerpunktthema „Wissenschaft als Faktor der Stadtentwicklung“ gesetzt. Dazu finden Sie zwei äußerst lesenswerte Gastbeiträge von Michael Braum zur Entwicklung der Städte in der Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts und von Michael Maskos. Michael Braum kennen zumindest Insider im Zusammenhang mit der Internationalen Bauausstellung in Heidelberg. Michael Maskos ist Vorstandsvorsitzender der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ – wer könnte also besser über die „Wissenschaftsstadt Mainz“ berichten als er?

Der zweite Bauabschnitt am Campus könnte sich perspektivisch in einem lebendigen Umfeld von Forschungseinrichtungen befinden. Das gemeinsame Projekt „Go West“ unseres Kollegen Felix Nowak mit Prof. Jan Dieterle von der Hochschule Geisenheim nimmt diese mögliche Entwicklung auf und ist eine gesamtstädtische Konzeptstudie, die den Mainzer Westen als Testfeld für eine ökologische Stadtentwicklung auslotet. Unser Kollege Gero Quasten berichtet über den studentischen Wettbewerb „students in the box“. Aufgabenstellung war die Konzeption nachhaltiger, klimaneutraler und ressourcenschonender Räume für studentisches Lernen und Arbeiten am Campus der Hochschule Mainz. Von den 40 eingereichten Arbeiten wurden drei Arbeiten ausgezeichnet, drei weitere erhielten eine Anerkennung. Wir hoffen, „students in the box“ am Campus realisieren zu können und werden darüber berichten.

Mit nachhaltigem und ressourcenschonendem Bauen beschäftigen sich weitere Artikel, wie beispielsweise Beiträge zur Re-Vitalisierung von Bestandsgebäuden, zur Entwicklung eines Fahrrads mit Bambusrahmen oder zur Umnutzung eines Kaufhauses. Letztere ist eine im Wortsinn ausgezeichnete Arbeit, die in diesem Jahr den Preis des Hochschulrats erhalten hat. Und noch weitere aktuelle Highlights aus Forschung, Lehre und Internationalisierung finden Sie in dieser Ausgabe unseres Hochschul-Magazins.

Bei allem, was wir tun, suchen wir den Dialog mit Stadtgesellschaft und Region. Der LUX-Pavillon ist hier ein immens wichtiger Austauschort, um den uns manche beneiden. Lesen Sie dazu das Interview mit Thessa Brenner.

Was uns besonders freut, ist, Ihnen einen Beitrag unserer Alumna Katharina Dubno zu präsentieren: „This is what a feminist looks like in Frankfurt“ ist eines ihrer aktuellen Fotoprojekte, das sich für Gleichberechtigung und Frauenrechte einsetzt. Für das Foto auf dem Cover dieser Ausgabe wurde sie mit dem „Portrait of Humanity Award 2022“ ausgezeichnet.

Nun habe ich Sie hoffentlich auf das neue „Forum“ neugierig gemacht und wünsche Ihnen wie immer eine anregende Lektüre!

Herzlichst



Prof. Dr. Susanne Weissman

Präsidentin der Hochschule Mainz

Foto: Katharina Dubno

40 — „If you can't measure it, you can't manage it“

LUISA MARIA HÖVEL, KAI WILTINGER – Nachhaltigkeitscontrolling im Sport

42 — Welche Rolle hat ein Social Media-Manager?

JAN FRÖHLICH, ISABELLE HILLEBRANDT – Erfahrungen im Fachbereich Wirtschaft

INTERNATIONALES

44 — International Pathway

ERICH WEILER, DOYEON KIM –
Erfahrungen aus dem
Kommunikationsdesign

48 — Gemeinsames Ziel: Nachhaltigkeit

CLAUDIA HENSEL, DANIEL PORATH –
„Creating Shared Value“ und
„International Project Days“
mit internationaler Beteiligung



INTERVIEW

50 — „Das LUX ist nicht nur Veranstaltungsort, sondern auch ein Ort der Reflexion.“

Gespräch mit Thessa Brenner über drei Jahre LUX-Pavillon

PERSONALIEN

54 — Alexander Roidl, Tandem-Professor / Prof. Dr. Manfred Walser

KLEINE NACHRICHTEN

56 — Tinyhouse – ein Raum voller Möglichkeiten / #daheim_rlp – Zukunfts-Collagen für Rheinland-Pfalz / Pionierarbeit zur Entgelt- transparenz / Selected 2022 – Ausstellung und Preisverleihung



III — Autorinnen / Autoren

IV — Impressum

FUTURE CAMPUS

WISSENSCHAFT ALS FAKTOR DER STADTENTWICKLUNG

Mainz ist bereits heute eine Wissenschaftsstadt mit sehr renommierten Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und forschungstarken Unternehmen. Aber was braucht es, um als Wissens- und Forschungsregion überregional und langfristig erfolgreich zu sein – vor allem vor dem Hintergrund des entstehenden Wissenschaftsclusters im Bereich Life Sciences/Biotechnologien?

TEXT

Susanne Weissman

GESAMTSTÄDTISCHES KONZEPT

Voraussetzung dafür ist ein gesamtstädtisches Konzept, das unter Einbezug von Vertretern und Vertreterinnen der Stadtgesellschaft, der Wissenschaftseinrichtungen und der regionalen Wirtschaft entwickelt werden sollte. Das zeigt auch eine jüngst von der ZIRP und der Universität Speyer herausgegebene Studie ¹ für verschiedene Städte in Rheinland-Pfalz, die deutlich macht, dass Hochschulen und Stadtgesellschaft voneinander profitieren können, wenn sie gemeinsam Entwicklungspfade, Lern- und Transfer-Orte miteinander erarbeiten. Als Hochschule für Angewandte Wissenschaften haben wir hier für die Stadt Mainz viel beizutragen. Wir pflegen über viele Jahrzehnte gewachsene, enge und erfolgreiche Verbindungen zu lokalen Partnern. Das macht uns zu einem wichtigen Akteur im regionalen Innovationsökosystem.

Nicht nur, dass wir unsere Netzwerke einbringen. Als attraktive Hochschule bilden wir auch gute, akademische Fachkräfte aus, die aus Sicht der regionalen Wirtschaft eine unverzichtbare Voraussetzung für den Erfolg der Stadt und der Region sind.

Die Attraktivität einer Hochschule bemisst sich heute nicht zuletzt an einer modernen Lern-, Arbeits- und Kommunikationsumgebung. Ein inspirierendes und an die jeweiligen Ansprüche anpassbares Umfeld stellt im Wettbewerb um talentierte Studierende und ambitionierte Lehrende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Erfolgsfaktor dar, der in seiner Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Dies betont auch der Wissenschaftsrat in seinem Positionspapier „Probleme und Perspektiven des Hochschulbaus 2030“ ², das die strategische Bedeutung der Qualität und Ausstattung von Bauten für Hochschulen hervorhebt.

STANDORT- UND RAUMNUTZUNG FLEXIBILISIEREN

Für zukunftsfähige Hochschulbauten ist die nachdrückliche Empfehlung, dass Kriterien wie Flexibilität und multifunktionale Nutzbarkeit bei der Planung und im Betrieb dringend berücksichtigt werden sollten. Eine entsprechende Anpassungsfähigkeit sichert die optimale Nutzung der zur Verfügung stehenden Ressourcen. Auch wir setzen uns daher zum Ziel, durch flexible Raumnutzungskonzepte einen verbrauchsarmen Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden Flächen zu erreichen. Wobei klar sein muss: Weniger Verbrauch erreichen wir nur dann, wenn wir weit mehr als bislang Räume teilen und flexibler nutzen.

¹ <https://www.zirp.de/publikationen/dokumentationen/hochschule-und-stadt-wissensallianzen-in-rheinland-pfalz/>, abgerufen am 19.08.2022, 10:50

² https://www.wissenschaftsrat.de/download/2022/9470-22.pdf?__blob=publicationFile&v=18, abgerufen am 19.08.2022, 8:50

Die Attraktivität eines Hochschulstandorts wird auch von seiner Lage bestimmt. Kann eine „Randlage“ wie am Campus überhaupt attraktiv sein? Müssen Hochschulen nicht innenstadtnah sein, um in die Stadtgesellschaft hinein wirken zu können? Beide Fragen können für unsere Hochschule bejaht werden.

Der Campus wird perspektivisch im Mittelpunkt eines anregenden Umfelds von klugen Köpfen liegen. Die Hochschule wird in diesem Umfeld in viel konzentrierterer Form ihr eigenes Profil und ihren Beitrag zum Innovationsökosystem in Mainz weiter schärfen. Gleichzeitig bleibt es wichtig, dass wir uns weiterhin in die Stadtgesellschaft hinein öffnen, wie wir das mit dem LUX-Pavillon der Hochschule Mainz schon getan haben. Das konzentrierte Betreiben von Forschung und Lehre am Campus auf der einen Seite und Transferorte mitten in der Stadt auf der anderen Seite: So wird unser „Future Campus“ aussehen, von dem wir auch weiterhin engagiert Anteil haben werden an der Weiterentwicklung dieser herzlichen und weltoffenen Stadt.

„Hochschulen und Stadtgesellschaft können voneinander profitieren, wenn sie Entwicklungspfade, Lern- und Transfer-Orte gemeinsam erarbeiten.“

„WISSEN | SCHAFFT | STADT“

Die Bedeutung des Wissens für die Entwicklung der Städte

TEXT

Michael Braum

BILD

Thilo Ross

Von der Ursprungsthese ausgehend, dass die Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts das Bild unserer Städte ähnlich dynamisch verändern wird, wie es die Industriegesellschaft des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts getan hat, wurden wir während unserer 10-jährigen Arbeit im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Heidelberg „Wissen | schafft | Stadt“ eines Besseren belehrt. Das Bild der Stadt wird sich in der Wissensgesellschaft weniger stark verändern, es werden aber andere Akteure sein, die eine zunehmende Verantwortung im Stadtentwicklungsprozess übernehmen müssen.

BILD UNTEN

Der Neubau eines Zentrums für Licht- und Elektronenmikroskopie war eines der Projekte der Internationalen Bauausstellung Heidelberg. Bild: Thilo Ross



NEUE VERANTWORTUNG DER WISSENSCHAFTEN

Universitäten und Wissenschaftskonzerne spielen bereits heute, zukünftig verstärkt, in der Top-Liga erfolgreicher mittelständischer Unternehmen. Damit lösen die sogenannten Wissensökonomien die klassischen Ökonomien als Treiber der Stadtentwicklung ab. Sie übernehmen eine zunehmend ökonomische Rolle in der Stadtentwicklung. Sie werden zu Immobilienentwicklern für Spezialimmobilien wie beispielsweise Laboren, aber auch Wohnungen und sie stellen Start-Ups Grundstücke zur Verfügung.

Infolgedessen übernehmen die Wissensökonomien eine neue Art der Verantwortung in der Stadtentwicklung. Diese Verantwortung spielt sich vor dem Hintergrund eines erbarmungslosen globalen Konkurrenzkampfs der Wissenschaften untereinander um die besten Köpfe der unterschiedlichen Disziplinen ab. Sie benötigen ein prägnantes Profil, müssen sich in Clustern spezialisieren und suchen in den verschiedenen Städten nach Softskills in ihren jeweiligen Standorten, die neben der Exzellenz der jeweiligen wissenschaftlichen Einrichtung den schlussendlichen Ausschlag für die Annahme eines Rufs geben können.

Die Wissenschaften sind Treiber der Stadtentwicklung und zugleich Getriebene eines ökonomisierten Wissenschaftssystems, mit der problematischen inneren Logik, nur diejenigen zu fördern, die sich diesem Wettbewerb stellen.

WIE KAM ES DAZU?

Die „Lissabon-Strategie“ vom März 2000 markierte den Einstieg der Europäischen Union in die Wissensgesellschaft. Ziel ist es, die Europäische Union „zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen - einem Wirtschaftsraum, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einem größeren sozialen Zusammenhalt zu erzielen. Zur Erreichung dieses Ziels bedarf es einer globalen Strategie, in deren Rahmen der Übergang zu einer wissensbasierten Wirtschaft und Gesellschaft durch bessere Politiken für die Informationsgesellschaft und für die Bereiche Forschung und Entwicklung ... vorzubereiten ist.“¹

¹ Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Beschäftigung, Wirtschaftsreform und sozialer Zusammenhalt, Lissabon, 23./24. März 2000 (www.europarl.europa.eu/summits/lisl-de.htm#Anlagen)

² Vgl.: Albers, H., Hartenstein F. Silicon Valley Urbanism: Die Stadt vom Internet aus neu denken? sowie Grabar H., Dystopische Verhältnisse. Die Wohnungskrise in der Bay Area in StadtBauwelt 216 Silicon Valley Urbanism, S. 17 ff.

³ Internationale Bauausstellung Heidelberg (Hg.), IBA LOGbuch No. 3 Räume der Wissensstadt - Perspektiven

„Die Wissenschaften sind Treiber der Stadtentwicklung und zugleich Getriebene eines ökonomisierten Wissenschaftssystems.“

Fünf Jahre später startete das Bundesministerium für Bildung und Forschung die „Exzellenzinitiative“, ein Förderprogramm für ausgewählte Universitäten, das seit 2019 als „Exzellenzstrategie“ ausschließlich Leuchttürme der Spitzenforschung fördert.

Als Pate der Lissaboner Überlegungen gilt unbestritten das Silicon Valley, wobei wir nicht erst seit heute wissen, zu welchen sozialen Verwerfungen eine derartige Stadtentwicklungspolitik führt, wenn man nicht gezielt gesteuert.²

DEM GEMEINWOHL VERPFLICHTET

Die Möglichkeiten einer derartigen Gegensteuerung in den Feldern des Städtebaus und der Architektur lotete die Internationale Bauausstellung Heidelberg 2022 „Wissen | schafft | Stadt“ im Rahmen ihrer Projektkulisse aus, indem am Gemeinwohl orientierte Projekte, die in einem direkten Bezug zur Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts stehen, umgesetzt wurden bzw. sich in der Umsetzung befinden.³

Die Metropolregion Rhein-Neckar gehört zu den forschungs- und innovationsstärksten in Europa. Die Verbindung von medizinischer, pharmazeutischer und biotechnologischer Forschung mit den ansässigen Industrien spielt die tragende Säule in der dynamischen Entwicklung der Metropolregion.

Heidelberg spielt in diesem Kontext mit der „Flagship-Initiative Engineering Molecular Systems“ eine herausragende Rolle. Die wissenschaftlichen Einrichtungen werden ihre in Heidelberg bereits traditionelle Bedeutung als Wirtschafts- und Stadtentwicklungsfaktor in der Zukunft verstärken.

Dies geht jedoch mit der Verpflichtung der wissenschaftlichen Einrichtungen einher, als von der Gemeinschaft finanzierte Institutionen sich auch dem Gemeinwohl dienend zu verhalten, d.h. dass die Wissenschaften keine Forschungseinrichtungen um ihrer selbst willen sind, sondern dass sie dazu verpflichtet sind, der Stadtgesellschaft einen fruchtbaren Boden zu bereiten.

Wissenschaftsstadt Mainz Plädoyer für eine Wissenschafts- kommunikation „ohne Mauern“

Prägen Wissenschaft und Forschung die Stadt? Oder prägt die Stadt Wissenschaft und Forschung? Beides trifft zu: Denn wissenschaftliche und forschende Institutionen sind Teil des Stadtbilds. Gleichzeitig ist es die Stadt, die ihnen Flächen und Gebäude zur Verfügung stellt. In Mainz hat diese wechselseitige Beziehung seit Jahrhunderten Tradition. Doch wie zukunftsfähig ist dieses Modell?

TEXT

Michael Maskos

BILD

Mainzer Wissenschaftsallianz
MWABLICK ZURÜCK NACH VORN

Drehen wir die Uhr zurück in das Jahr 1477: In Mainz wird die Universität eröffnet. Die Gebäude, in denen Lehrende und Lernende nun miteinander leben und studieren, sind keine Neubauten. Der Hof zu Gutenberg und der (heute historisiert wieder aufgebaute) Algesheimer Hof dienen ihnen als Lebens-, Lehr- und Lernstätten. Diese Neuwidmung von Gebäuden hat in Mainz bis heute Tradition: Das Kurfürstliche Schloss beherbergte lange Zeit das Römisch-Germanische Zentralmuseum, die Golden-Ross-Kaserne weiterhin das Landesmuseum. Im Schönborner Hof am Schillerplatz ist der Arbeitsbereich Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie des Instituts für Altertumswissenschaften der Johannes Gutenberg-Universität untergebracht, als jüngstes Beispiel hat die Hochschule Mainz mit dem LUX in einem ehemaligen Foto-geschäft ihre Präsenz in der Stadt gefunden.

In Hinblick auf die eingangs gestellten Fragen zur Wechselwirkung zwischen Stadt und Wissenschaft zeigen die oben genannten Beispiele eindrücklich, wie jede Epoche Lösungen gefunden hat, der Wissenschaft Räume innerhalb ihres Stadtraums zur Verfügung zu stellen und dazu bereits vorhandene Gebäude umfunktionierte.

DIE (WISSENSCHAFTS-)STADT
DER ZUKUNFT

Das wirft zwangsläufig die Frage nach der Präsenz und Verortung von Wissenschaft in einer Stadt der Zukunft auf. Inwiefern kann, inwiefern muss Wissenschaft überhaupt noch im Stadtbild verankert sein? Ist es nicht überhaupt notwendig, innenstädtische Gebäude statt als Wissenschafts- als Wohn- und Lebensräume umzufunktionieren, um der jetzt bereits prekären Situation des Wohnungsmarkts entgegen zu treten?

Werfen wir nochmals einen Blick in die Vergangenheit: Städte wie Mainz waren schon im ausgehenden Mittelalter Bildungsstätten. Neueren Schätzungen zufolge waren zum Ende des 15. Jahrhunderts 25-30 Prozent ihrer Einwohner des Lesens und Schreibens mächtig.¹ Was sich in dieser Zahl widerspiegelt, ist der starke Einfluss der Wissenseinrichtungen auf die Bevölkerung. Das heißt also, dass Bildung über ihre eigentlichen Zentren hinaus auf die Bewohnerinnen und Bewohner ausstrahlte. – Und diese das Angebot auch annahmen.

¹ Peter Walter: Cicero in pulpito. Einblicke in die Predigtwerkstatt des Mainzer Humanisten Dietrich Geesemund d.J., in: Anna Egler, Wilhelm Rees (Hg.): Dienst an Glaube und Recht: Festschrift für Georg Mayr zum 80. Geburtstag, Berlin 2006, S. 316. Hier zitiert nach: Schrei nach Gerechtigkeit, Winfried Wilhelmy, Kat. Ausst., Mainz (Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum) 2015, Regensburg 2015

DER NUTZEN FÜR
DIE GESELLSCHAFT

Nun erleben wir gerade, dass Wissenschaft und ihre Erkenntnisse per se angezweifelt und angegriffen werden (in den Corona-Jahren wurde und wird das besonders deutlich). Wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Forscherinnen und Forscher müssen uns fragen, ob wir die Notwendigkeit und den Nutzen unserer Tätigkeiten für die Gesellschaft und den Einzelnen, die Einzelne immer transparent genug kommunizieren. Dabei geht es weniger darum, diejenigen Bevölkerungsteile abzuholen, die generell schon wissenschaftlich interessiert und Forschung gegenüber offen sind. Die Herausforderung ist vielmehr, auch solche Menschen zumindest anzusprechen und auf eine Dialogbereitschaft aufmerksam zu machen, die Wissenschaft immer noch als Elfenbeinturm und für ihr alltägliches Leben als irrelevant betrachten.

Hier kehren wir wieder zu den Eingangsfragen zurück: Wie macht sich Wissenschaft in der Stadt präsent? Vielleicht müssen wir uns von der Idee der Präsenz als einer rein architektonischen verabschieden. Vielmehr sollten wir versuchen, eine Wissenschaftskommunikation „ohne Mauern“ zu denken, die anstatt Menschen „wohin“ einzuladen (wo Gebäudemauern und Türen

weiterhin optischen Hürde bilden), diese dort anspricht, wo sie sowieso schon sind. – Mit der Möglichkeit der spontanen Beteiligung, aber auch des sich spontan wieder Entfernens.

Mit der MAINZER WISSENSCHAFTS-ALLIANZ und ihren diversen Angeboten denken und handeln wir bereits seit über 10 Jahren in diese Richtung und dies erfolgreich. Dennoch wird sich Wissenschaft immer auch auf die Besonderheiten einer Stadt und ihrer Gesellschaft einstellen müssen, will sie nicht unsichtbar werden. Als „Stadt der Wissenschaft 2011“ befinden wir uns in Mainz als Gemeinschaft aus Wissenschaft und Stadt auf einem vielversprechenden Weg.

„Wir sollten versuchen, eine Wissenschaftskommunikation ‚ohne Mauern‘ zu denken, die anstatt Menschen ‚wohin‘ einzuladen, diese dort anspricht, wo sie sowieso schon sind.“

FOTO RECHTS OBEN

Raus aus dem Elfenbeinturm – die Veranstaltungen der „Mainzer Science Week“ finden unter anderem auch in der Straßenbahn statt. Foto: MWA

GO WEST

Eine Vision für die zukünftige Entwicklung und Vernetzung von Stadt und Mainzer Campus-Landschaft

BILD UNTEN

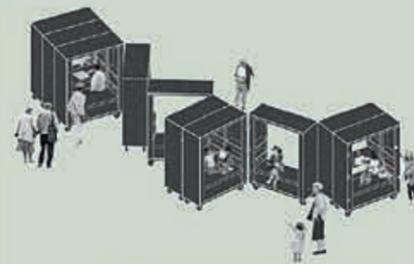
Auszug aus dem prämierten Projekt „Unifacm“ von Tara Jalili, Barbara Poniatowska, Agata Bronicka, Julius Kittner und Louisa Suchomel

TEXT

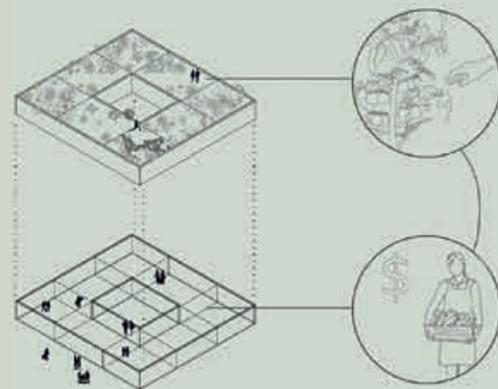
Felix Nowak, Jan Dieterle

BILDER

Tara Jalili, Barbara Poniatowska, Agata Bronicka, Julius Kittner, Louisa Suchomel



6 Flexible arrangible Study Boxes



7 Bio Shop & Café

Wissen als Motor der Stadtentwicklung

Über Jahrhunderte konnte sich die Wissenschaft innerhalb der Stadt Mainz zu einem festen Bestandteil der Stadt entwickeln und ist heute selbst zu einem der relevanten Faktoren der Stadtentwicklung geworden. Der Mainzer Campus setzt sich aus mehreren wissenschaftlichen Institutionen zusammen und erstreckt sich als prägnante räumliche Typologie mittlerweile vom Zentrum der Stadt bis an deren westlichen Stadtrand. Diese Typologie ist wesentliche Ressource für eine nachhaltige Entwicklung der Stadt Mainz und kann in den Bereichen Freiraumentwicklung, nachhaltige Mobilität wie auch der Aktivierung von ansässigen Akteuren charakteristische Qualitäten einer zukunftsorientierten Wissenschaftsstadt Mainz entwickeln.

Future Campus

Das von Vizepräsidentin Prof. Kerstin Molter initiierte studentische Projekt „Future Campus“ beschäftigte sich mit der zukünftigen und nachhaltigen Entwicklung des neuen Hochschul-Campus an der Lucy-Hillebrand-Straße. Studierende der Fachrichtung Architektur hatten in Kooperation mit dem Studiengang Landschaftsarchitektur der Hochschule Geisenheim im Wintersemester 2021/22 Entwürfe für die Entwicklung des neuen Campus erarbeitet. In den Konzepten der Studierenden lagen die Themen Nachhaltigkeit, soziale Interaktion und die Anbindung an die Stadt besonders im Fokus. Aus dem Hochschul-Kontext heraus entstanden spannende Ideen, welche teilweise den Wissenschaftsbetrieb der benachbarten Institutionen mit einbezogen und die Potentiale der Campus-Typologie als gesamtstädtische Strategie aufzeigten.

Go West

Das Projekt wurde zum Auslöser für die Erstellung der Konzeptstudie „Go West“, welche die Entwicklung und Vernetzung der Mainzer Campus-Landschaft im gesamtstädtischen Kontext betrachtet. Im Hinblick auf eine innovative und nachhaltige Stadtentwicklung werden darin Zukunftsthemen und mögliche Szenarien zu den Themen Grün, Wissen und Mobilität aufgezeigt, um einen Diskurs zur zukünftigen Entwicklung des Mainzer Westens und dessen Vernetzung mit der Kernstadt anzustoßen.

Mit den „Entwicklungsräumen 2030“ wurden im Rahmen der Machbarkeitsstudie zur Landesgartenschau 2026 zentral gelegene Potentialräume der Stadt Mainz aufgezeigt, die langfristige Schwerpunkte der Freiraumentwicklung der Stadt bilden sollen. Sie erstrecken sich vom Regierungsviertel über die Kaiserstraße bis zu Rheinufer und Grüngürtel und schließen auch an die offenen Campus-Strukturen von Wissenschaft und Forschung im Westen der Stadt an.

Mit dem städtebaulichen Konzept „Go West“ werden neue ökologische Transformationspotentiale aufgezeigt, die den Mainzer Westen zum Testfeld für eine ökologische Stadtentwicklung werden lassen. Die grüne Infrastruktur wird zum verbindenden Element zwischen zahlreichen Instituten und gewachsenen Campus-Flächen, als gemeinschaftliches Rückgrat der Stadtentwicklung, und zum zentralen Thema eines international angesehenen Stadtteils für Wissenschaft und Forschung.

Die großflächige Campus-Landschaft in Mainz mit einer großen Vielfalt von Institutionen und Anforderungen lässt sich inhaltlich und räumlich nur teilweise zusammenschließen. Die individuelle Auseinandersetzung mit Zukunftsthemen eines und einer jeden Forschenden birgt ein hohes Potential an bürgerschaftlichem Engagement für die Transformation des Stadtteils und schafft Möglichkeiten für spannende neue Kooperationen. Die Auswirkung der eigenen Forschungsthemen auf die Zukunftsfähigkeit von Stadt und Gesellschaft ist ein Katalysator, um neue Akteure für die Transformation auf dem eigenen Campus zu begeistern und über einen interdisziplinären Austausch die Sichtbarkeit von Forschung und Lehre für eine interessierte Öffentlichkeit zu verbessern. Um dies zu erreichen, könnten Akteure aus den unterschiedlichsten Bereichen in den Erdgeschosszonen der Institutsgebäude gesellschaftsrelevante Aspekte aus ihrem Forschungsbereich kommunizieren. Das öffentliche Interesse an den Forschungsthemen in den Instituten ist ebenso groß wie das Bedürfnis der Mitarbeitenden und Studierenden in dem monofunktional geprägten Quartier, sich an einem lebendigen Stadtviertel zu beteiligen.

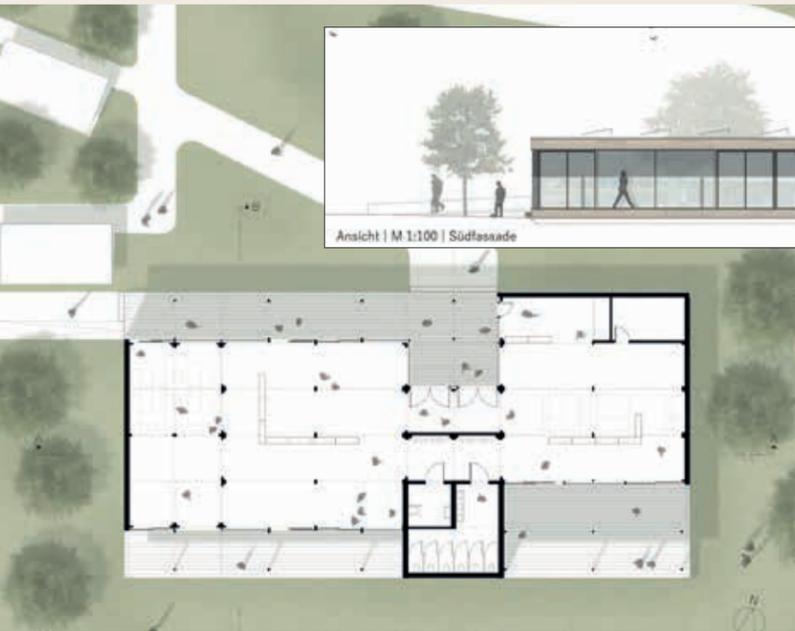
Grün als strukturprägendes Element der Campus-Typologie ist eine wesentliche Qualität und wichtiger Baustein in der Innenentwicklung bestehender Standorte wie

auch für anstehende Erweiterungsflächen im Außenbereich. Die Rückbesinnung auf einen Campus mit raumprägenden Solitären in einem weitläufigen Park eignet sich als räumliches Bild eines Wissenschaftsquartiers in einer zukunftsorientierten Stadt und sollte weitergedacht werden.

Neue Freiraumkonzepte

In den bestehenden Verkehrsräumen auf dem Campus liegen große Potentiale, um die Aufenthaltsqualitäten zwischen den Gebäuden mit den ökologischen und klimatischen Herausforderungen der Zukunft neu zu denken. Ein stetig zunehmender Entwicklungsdruck auf Erweiterungsflächen und der hohe Raumbedarf einer autogerechten Erschließung könnte in einer Doppelstrategie aus baulicher Verdichtung und qualitativer Verbesserung der Freiflächen durch Reduzierung und Umverteilung der Verkehrsflächen zu einer Restrukturierung des Areals führen. Für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Studierende könnte der Campus so zum Reallabor für neue Verhaltensweisen werden. Besonders die Reduzierung der Flächen für den ruhenden Verkehr impliziert neue Freiraum- und Mobilitätskonzepte, welche sich gegebenenfalls auch in einer Kooperation mit den ansässigen Wissenschafts- und Forschungsbetrieben weiterentwickeln und überprüfen lassen.

In der Kombination der Aktivierung von bürgerschaftlichen Engagements, einer ökologischen Aufwertung und Erweiterung der grünen Infrastruktur und der sichtbaren Umsetzung und Erprobung einer neuen Mobilitätskultur könnten so einzigartige Ressourcen für die Transformation eines heute unterbewerteten Stadtteils entwickelt werden. Die hohe Aufmerksamkeit der Mainzer Wissenschaftserfolge birgt die Chance einer gemeinsamen Adressbildung mit hoher Strahlkraft, welche der Vision eines Wissenschaftsquartiers gerecht werden kann. Ein solcher Stadtteil kann Impulse in die benachbarten Siedlungs- und Landschaftsräume geben und die Wissenschaft zum prägenden Element des Mainzer Westens werden lassen. Forschung und Lehre als erlebbaren Stadt- raum für die Öffentlichkeit zu gestalten, kann darüber hinaus „leidenschaftlich wissenschaftlich“ die Ziele der Wissenschafts-Allianz für eine nachhaltige, wissenschaftsbasierte Entwicklung manifestieren.



„students in the box“

In einem Wettbewerb haben Studierende der Architektur und der Innenarchitektur Konzepte für studentisches Lernen und Arbeiten auf dem Campus entwickelt. Vorhang auf für die preisgekrönten Arbeiten

TEXT

Gerro Quasten

BILDER

Hochschule Mainz

Die Hochschule ist ein Ort voller Veränderung und Dynamik. Inhalte ändern sich, Menschen ändern sich, Lehre und Forschung verändern sich. Die Hochschule Mainz hat mit ihrem Campus in Nachbarschaft zur Universität einen viele Jahre andauernden Prozess angestoßen. Doch schon während der Bauzeit des zweiten Bauabschnitts ist klar, dass ein darüber hinaus gehender Bedarf an studentischen Lern- und Arbeitsflächen besteht. Diesem Thema hat sich ein nun entschiedener studentischer Wettbewerb gewidmet.

BILDER OBEN LINKS

Niklas König

BILD LINKS

Justus Nixdorf

BILD RECHTS

Johanna Hofmann



IM FOKUS

Vom Einzelstudierplatz bis zum kollaborativen Workspace

Um hochwertige Räume für studentische Arbeits- und Lernflächen anzubieten und die Qualität des Studiums in Mainz dauerhaft zu sichern, sollen im Rahmen eines experimentellen, temporären Bauvorhabens ca. 400m² große Flächen für studentisches Arbeiten am Campus geschaffen werden. Hierzu wurde ein studentischer Wettbewerb ausgelobt, an dem Studierende der Hochschule Mainz aus den Fachrichtungen Architektur und Innenarchitektur teilgenommen haben. Ziel war es, die Themen Digitalisierung und neues Lernen zeitgemäß umzusetzen. Verschiedene Ansprüche an Lernflächen, vom Einzelstudierplatz bis zum kollaborativen Workspace, sollten abgebildet werden können. Aber auch das Thema Nachhaltigkeit war essentiell: Bei einem Projekt im Hochschulkontext sollte hier vorbildlich gehandelt werden. Das zu planende Gebäude soll in Erstellung und Betrieb nicht nur klimaneutral, sondern als Gesamtsystem nachhaltig sein. Es galt für den Wettbewerb also die bestehenden Ressourcen maßvoll und zielgerichtet einzusetzen. Zu bedenken waren z.B. Konstruktions- und Bauweisen, die regionale Materialien ermöglichen, die wenig CO₂ freisetzen, die gleichzeitig aber auch in einigen Jahren wieder rückbaubar sind, ohne dabei zu Abfall zu werden. Im Betrieb soll das Gebäude möglichst energieautark sein. Denn nur, wenn wir heute schon Gebäude planen, die keine Ressourcen verschwenden, können diese über ihren kompletten Lebenszyklus auch klimaneutral genutzt werden. Gleichzeitig sollten dadurch Betriebskosten reduziert werden. Trotz dieser hohen Ansprüche sollte der Technikanteil im Gebäude so gering wie möglich gehalten werden.

Witzig, energieautark, poetisch

Am 4. Juli 2022 tagte eine interdisziplinär zusammengesetzte Jury und bewertete die knapp 40 eingereichten Beiträge. Neben Vertretern der Hochschule konnten die renommierten Juroren Prof. Felix Wächter aus Darmstadt und Prof. Günter Pfeifer aus Freiburg, ein ausgesprochener Experte in Bezug auf energieschonende Bauweise, gewonnen werden. Es wurde intensiv diskutiert, nach vier Wertungsrunden wurden zwei Preisgruppen gebildet.

Die Arbeiten der Preisgruppe der drei ersten Preise platzieren sich auf dem Grundstück östlich des vorhandenen Parkdecks. Hier wird der neue Baukörper direkt im Eingangsbereich der Hochschule sichtbar werden.

Die Arbeit von **Niklas König** erschließt sich bei genauerem Hinsehen in der ange deuteten Modularisierung der vorgefertigten Holzbaulemente. Sie sind intelligent gesetzt: ihre Anordnung im Wechselspiel von modularer Bindung und entwerferischer Freiheit ist in sich schlüssig und überzeugend; die dadurch versetzten Ebenen der überdachten Freibereiche ergeben ein überzeugendes Raumgefüge von Innen und Außen. Die knappen Erschließungsflächen und guten Baukörper-Proportionen mit konstruktivem Spielwitz überzeugen wegen ihrer räumlichen Präzision und folgerichtigen Simplizität.

Justus Nixdorf entwarf ebenfalls ein eingeschossiges, sehr klar strukturiertes Gebäude. Das offene Quadrat mit der durchgehenden Glasfassade überzeugt aus zwei Gründen: Die Flexibilität des Grundrisses ist kaum zu überbieten. Der knapp bemessene Kern ist räumlich präzise platziert. Der umlaufende Sonnen- und Blendschutz aus recycelten Geweben ist ein gelungener Vorschlag zum Thema Zirkularität und ReUse-Konzepten. Ihre farbenfrohe Kombination vermittelt zugleich ein dezidiert heiteres und improvisiertes Erscheinungsbild, das der Aufgabe „studentischer Arbeitsraum“ in höchstem Maße angemessen ist.

Die Potenziale dieser Arbeit liegen in der Möglichkeit, das gesamte Haus mit passiven solaren und Geothermie-Energien so zu versorgen, dass Sommer- und Winternutzung

ohne Lüftung und Heizungstechnik möglich sein kann.

Johanna Hofmann entwickelte ein introvertiertes Konzept mit Innenhof, eine poetische und stille Arbeit. Sie basiert auf historischen Typologien des antiken Peristylhauses, das modern reinterpretiert wird. Die grundsätzliche Idee, einen Innenhof mit einem Wasserbecken vorzuschlagen, ist einerseits räumlich überzeugend, andererseits kann damit eine einfache Durchlüftung mit adiabater Kühlung hergestellt werden. Zur äußeren Erscheinung diskutierte die Jury eine etwas differenziertere Fassade mit teilgeschlossenen Flächen. In der Schnittfigur sind dazu die richtigen Überlegungen bereits vorhanden.

Drei weiteren Arbeiten wurde auf Grund ihrer Qualität und besonderen Ansätze eine Anerkennung zugesprochen:

Stella Reblin überzeugte mit einem Landmark, basierend auf der geschickten Umsetzung des Hochschul-Logos.

Hande Yayli platzierte das Gebäude auf dem Parkdeck und konnte so Ressourcen sparen und den vorhandenen Split-Level gut räumlich nutzen.

Die Arbeit von **Mona Zöller** aktiviert die gesamte Außenfläche als Aktionsraum und kann so eine Anregung auch für andere Arbeiten sein, mehr als eine grüne Außenfläche zur Verfügung zu stellen.

Die Hochschule wird mit den Preisträgerinnen und Preisträgern und weiteren Beteiligten jetzt untersuchen, wie sich die Ideen in die Realität umsetzen lassen.





You are what you keep.

Szenografisch-kuratorischer Erinnerungs-TransferRaum für die Hochschule Mainz

TEXT

Cornelia Dold, Wolf Gutjahr

BILDER

Hannah Baas, Katharina Schmitz,
Miriam Holstein

Unsere Hochschule feierte 2021 ihr 25-jähriges Bestehen als Hochschule Mainz mit den drei Fachbereichen Gestaltung, Technik und Wirtschaft. Werden die Vorgängereinrichtungen mitgezählt, fand und findet institutionalisierte Gestaltungslehre in Mainz allerdings bereits seit gut 265 Jahren an nachweislich sechs verschiedenen Standorten statt: Hintere Christophsgasse, Karmeliterstraße 7, Adam-Karrillon-Straße 3 (bis 1933 Schulstraße 3), Am Pulverturm 13, Holzstraße 36, Wallstraße 11. 2023 steht mit dem Umzug vom Standort Holzstraße auf den Campus ein weiterer Ortswechsel für Studiengänge der Hochschule an. Ein historisch wichtiger und gerade für die Gestaltungslehre in Mainz tradierter Ort verschwindet damit voraussichtlich aus dem Stadtbild sowie aus dem Bewusstsein der Hochschule und der Stadtgesellschaft.

BILD LINKS

„Room out“ – Visualisierung des preisgekrönten Entwurfs von Hanna Baas

BILD RECHTS

„Room out“ – Modell



NATIONALSOZIALISTISCHE VERGANGENHEIT

Die Geschichte der Vorgängerinstitutionen der Hochschule Mainz spiegelt die jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklungen wider mit ihrer wechselvollen Vergangenheit bezüglich Lehrinhalten, Standorten und auch politischer Instrumentalisierung.

Gerade die Vergangenheit des Hochschul-Gebäudes Holzstraße 36 als nationalsozialistische „Adolf-Hitler-Staatsbauerschule“ zeigt, wie fatal Gestaltungslehre politisch missbraucht werden kann. Sehr aufschlussreiche Materialien aus dieser Zeit – von Arbeitsproben damaliger, ausschließlich männlicher Studierender, bis zur Studienordnung („Vorschriften für die Preußischen Staatsbauschulen“ von 1939) – befinden sich durch den persönlichen Einsatz von Prof. Emil Hädler im Archiv der Hochschulbibliothek auf dem Campus. Im Rahmen des Projekts „BLINDE FLECKEN – Tatorte des Nationalsozialismus in der Mainzer Stadtgesellschaft“ im Wintersemester 2019/20 machte die Architekturohistorikerin Prof. Dr. Regina Stephan auf diese Archivbestände aufmerksam. Für „You are what you keep.“ wurde dieses Material vollständig gescannt und ist nun endlich auch digital verfügbar. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung steht noch aus.

Das Schulgelände in der Holzstraße war zudem am 23. Juni 1933 auch der Startpunkt des Fackelzugs zur nationalsozialistischen Bücherverbrennung in Mainz, die von Studierenden des hier ansässigen Pädagogischen Instituts | Außenstelle TU Darmstadt organisiert wurde.

Hinweise auf diese Vergangenheit fehlen leider bis heute vor Ort auf der Erinnerungstafel „Historisches Mainz“. Auch bei der Darstellung der Historie der Hochschule Mainz auf der hochschuleigenen Homepage sind leider bisher nur sehr lückenhafte Informationen zur NS-Konnotation des Standortes verfügbar.

BRÜCKENSCHLAG IN DIE GEGENWART

In der Bachelor-Thesis „You are what you keep.“ setzten sich 15 Studierende des Studiengangs Innenarchitektur mit der Entwicklung der Gestaltungslehre in Mainz und insbesondere mit der Historie des Hochschulstandorts Holzstraße 36 kritisch auseinander. Aufgabe war es, einen ErinnerungsTransferRaum für die Hochschule Mainz zu entwerfen, der die Geschichte des Standorts mit szenografisch-architektonischen Mitteln erzählt und in die Gegenwart transferiert.

Dr. Cornelia Dold, Leiterin Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz, begleitete den gesamten Entwurfsprozess als Historikerin unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten. Ein Besuch der Gedenkstätte KZ Osthofen vermittelte den Studierenden zu Beginn der Thesis einen physischen und emotionalen Einblick in das Themenfeld Gedenkarbeit. Prof. Dr. Regina Stephan ermöglichte mit einem Vortrag mit anschließendem Workshop wichtige Einblicke in das Archivmaterial aus der NS-Zeit, das auf sehr individuelle Weise in die Projekte einfluss.

Im daran anschließenden Konzeptions- und Entwurfsprozess entstanden 15 Projekte, die auf eine sehr individuelle Weise mit dem Bestandsgebäude umgehen und mit denen sich die Studierenden als starke Autorinnen und Autoren präsentierten. Die Wahl der Mittel und Strategien für die Entwicklung des ErinnerungsTransferRaums war im Sinn des ergebnisoffenen, aber zielorientierten Entwurfsprozesses komplett freigestellt. Wichtig war allerdings, neben der Sichtbarkeit der Projekte in dem den Standort umgebenden Stadtraum, auch eine Übertragbarkeit auf den Campus, um die Geschichte unserer Hochschule auch nach dem Umzug erfahrbar und sichtbar werden zu lassen.

Die Entwürfe wurden vom 18. Juni bis 1. Juli 2022 raumgreifend im LUX-Pavillon der Hochschule Mainz ausgestellt. Sommerliche Temperaturen, Lüftungsanlage und niedrige Corona-Inzidenzen

ermöglichten endlich einmal wieder eine wunderbare Vernissage mit Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen im Beisein der sehr zahlreich anwesenden Eltern, Familien, Freundinnen und Freunde. Andrea Jürges, Co-Direktorin Deutsches Architekturmuseum Frankfurt, würdigte nach einem Ausstellungsrundgang, bei dem die Entwerferinnen und Entwerfer ihre Projekte vorstellten, in ihrer Laudatio die hohe und individuelle Qualität der ausgestellten Projekte. Dr. Irene Meier, Vizepräsidentin Bund Deutscher Innenarchitekten, verlieh die Auszeichnungen „bdia ausgezeichnet“ an Hanna Baas für „Room out“ und „bdia erwähnt“ an Katharina Schmitz für „Histories Embodiment“. Im Anschluss an die Präsentation im LUX konnten ausgewählte Projekte in einer Schaufensterausstellung im Haus des Erinnerns Mainz gezeigt werden – ein sehr schöner Abschluss dieser erneuten, so erfolgreichen Kooperation.

HISTORISCHE VERANTWORTUNG

Die Hochschule Mainz definiert sich in ihrer Präambel als zukunftsorientierte und weltoffene Bildungs-, Forschungs- und Transferinstitution, deren Ziel „die Entwicklung und die Förderung einer selbstständigen, kreativen und verantwortungsbewussten Identität unserer Studierenden“ ist. Die von der Gesellschaft erwartete, in der Lehre vermittelte und für die Studierenden so wichtige gesellschaftliche Verantwortung und gelebte Auseinandersetzung mit dem eigenen alltäglichen Kontext und der damit verbundene Transfer aus der Vergangenheit in unsere Gegenwart und Zukunft wird durch das Verlassen des historischen Standortes als authentisches Lehrgebäude nicht einfacher. Das Projekt ErinnerungsTransferRaum lädt dazu ein, sich auch weiterhin dieser Verantwortung nicht nur am Beispiel der Geschichte des Ortes Holzstraße 36 mit entwerferischen Mitteln zu stellen.



BILDER OBEN

„Histories Embodiment“ – Modelle des prämierten Entwurfs von Katharina Schmitz

BILD UNTEN

„Remember“ – Modell des Entwurfs von Miriam Holstein

„Mit dem Standort Holzstraße 36 wird ein historisch wichtiger und gerade für die Gestaltungslehre in Mainz tradierter Ort aus dem Stadtbild sowie aus dem Bewusstsein der Hochschule und der Stadtgesellschaft verschwinden.“



POTENTIALIA!

Studierende der Fachrichtung Innenarchitektur der Hochschule Mainz stellen sich dem gesellschaftlich-wirtschaftlichen Wandel der Städte und entwickeln vorausschauende Konzepte für die Re-Vitalisierung von Bestandsgebäuden

Im Rahmen des Praxisprojekts haben sich Studierende über drei Semester hinweg intensiv mit den Themen Demographischer Wandel, Digitalisierung, Veränderungen im persönlichen Einkaufsverhalten und Umnutzung von überholten Gebäudetypologien auseinandergesetzt und neue Konzepte und Ideen entwickelt, die dazu beitragen, den Städten neue Attraktivität zu verleihen und dem Leerstand entgegenzuwirken.

TEXT

Alexa Hartig
Lutz Büsing

BILDER

Studierende des Studiengangs Innenarchitektur



FOTO LINKS

Blick in die Ausstellung im LUX-Pavillon

Dialog von Außen- und Innenraum

Eine innenarchitektonische Planung ermöglicht spezifische Raumatmosphären und eine nachhaltige Materialisierung im Kontext baulicher Gegebenheiten und dem funktionalen Nutzungskonzept. Dies beschränkt sich nicht nur auf den Innenraum. Gerade im Bereich kommerzieller Nutzungen ist der Dialog und die Auseinandersetzung von Innen- und Außenraum – Stadtraum, maßgeblich für die erfolgreiche Nutzung einer Immobilie und die Qualität der Städte.

Onlinehandel, aktuelle Auswirkungen der Corona-Pandemie, Überalterung der Gesellschaft, Generationswechsel und Digitalisierung deuten darauf hin, dass man sich in vielen innerstädtischen Lagen von der klassischen Trennung zwischen Gewerbe, Handel und Wohnen lösen muss und damit auch zwangsläufig von den damit verbundenen stadt-bildprägenden Gebäudetypologien.

Die Ausbildung zum Bachelor Innenarchitektur nimmt sich mit dem 2-semesterigen Praxisprojekt dieser komplexen Fragestellung an. In kleinen Teams von 2-3 Studierenden, die in einer Art Architekturbürogemeinschaft zusammenarbeiten, wurden insgesamt drei exemplarische Immobilienformen untersucht:

- Projekt 1: ein innerstädtisches Ladengeschäft
- Projekt 2: eine ehemalige Einkaufsmarktfäche in B-Lage
- Projekt 3: ein mittelständischer Handwerksbetrieb mit Lager, Büro und Wohnhaus

Die Projekte spiegeln die Wünsche und Wirklichkeit einer jungen Generation wider, für die Digitalisierung kein Add-On, sondern Teil ihrer

„Die Krise hat zu einer Renaissance und neuen Wertschätzung des Regionalen und Lokalen geführt. Händler und Händlerinnen können diesen lokalen Zusammenhalt und die entstandenen Zusammenschlüsse nutzen, um sich neu aufzustellen und den stationären Handel der Zukunft anders zu gestalten: emotionaler, näher, vielfältiger, nachhaltiger und sinnhafter. Die Kommunikation über geteilte Werte schafft lokale Communitys. Voraussetzung ist die Bereitschaft zur Vernetzung und zur radikalen Modernisierung der Handelslandschaft.“

Retail-Report 2021, Theresa Schleicher, Zukunftsinstitut

Lebensrealität geworden ist. Hieraus ergeben sich neuartige Ansätze, das Digitale mit realen Bedürfnissen zu verbinden. Und daraus resultierend entwickeln sich neue Nutzungskonzepte, die wiederum Auswirkungen auf die Entwicklung unserer Städte und Regionen haben.

Potentiale erkennen – steuern – fördern Ausstellung und Podiumsdiskussion

Die Projektergebnisse der Studierenden wurden in einer gemeinsamen Ausstellung mit begleitender Podiumsdiskussion im Lux-Ausstellungspavillon der Hochschule Mainz präsentiert. Moderiert wurde die Veranstaltung von Björn Hekmati (Leitung Zentrum Baukultur). Die Diskussionspartnerinnen und -partner waren Fachleute zu den Themen Veränderungspotentiale, Stadtteilkultur, Nachhaltigkeit, Relevanz, Qualität und Zukunft:

Anja Obermann (Hauptgeschäftsführerin der Handwerkskammer Rheinhessen), Marc Derichsweiler (Leiter der Referatsgruppe, Wohnen, Baurecht und Technik im Finanzministerium RLP), Frank Böhme (Vizepräsident der Architektenkammer RLP), Jens Egler (Kanzler der Hochschule Mainz), Elisabeth Budde (Designerin – Transparent Design Management) sowie Victor Anta Muno (Gutleut GbR, Mainz).

Die Podiumsdiskussion „Potentiale erkennen – steuern – fördern“ führte aufgrund der Aktualität und der hochkarätigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem impulsgebenden, intensiven, realitätsnahen und zukunftsorientierten Gespräch, das den ausgestellten, experimentellen Projekten der Studierenden eine realitätsbezogene Einbindung gab und die Hochschule Mainz als innovativen Partner der Stadt Mainz repräsentierte.

**Projekt 1 /
RESTART INNENSTADT
Revitalisierung von Immobilien
in A-Lage (Innenstadt)**

„Glashaus“ /
Katharina Haller, Janine Kloos
„Rein ins Grüne“ /
Marlene Hardieck, Celina Keis,
Anna Schneider

Die Studierenden wurden aufgefordert, aus der Perspektive ihrer Generation mit zeitgemäßen Ideen Projektimpulse für einen nachhaltigeren Umgang mit Einzelhandelstypologien und der Entwicklung von Innenstädten zu geben. Die Vorgabe war, eine zukunftsorientierte Nutzung für den Umbau eines zurzeit leerstehenden Mainzer Traditions Geschäfts zu entwickeln.



BILDER OBEN

Die Projekte „Glashaus“ und „Rein ins Grüne“ planen jeweils eine Nutzungsmischung von Floccistik, Hanf-Café und Co-Working und schaffen so einen 24/7-lebendigen Ort als kommunikativen Treffpunkt unterschiedlichster Nutzer

**Projekt 2 /
HANDEL IM WANDEL
Revitalisierung von Immobilien
in B-Lage (Innenstadt)**

„Designwerk“ /
David Anhold, Katharina Baule,
Luisa Leetz

Mittelgroße Marktflächen in B-Lage stehen unter wachsendem Vermarktungsdruck, da die Ansprüche der Kunden und Mieter sich verändert haben. Der Wunsch nach einem immer größer werdenden Sortiment, fehlende Parkplätze, die Konkurrenz neuer Einkaufswelten und des Onlinehandels führen zu einem sukzessiven Nutzungs-Downgrading der mittleren Marktflächen. Der ehemalige Lebensmittelmarkt wird zum 1-Euro-Shop oder zum Wettbüro etc. Die Studierenden konnten

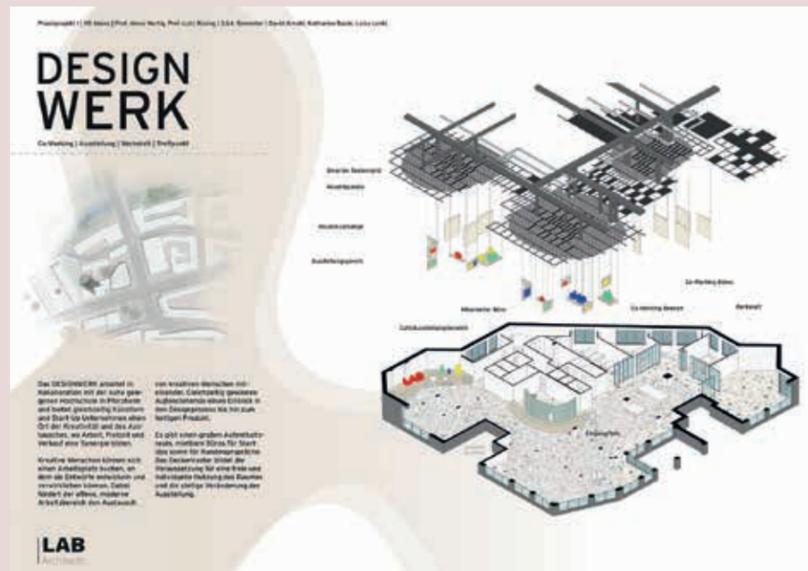


BILD OBEN

Das Projekt „Designwerk“ spiegelt den Bedarf an gemeinschaftlichen Ausstellungs- und Verkaufsflächen in Verbindung mit einer Werkstatt und einem Co-Working-Angebot

mit ihren Ideen Projektimpulse für eine nachhaltigere Umnutzung einer leerstehenden Supermarktfläche in städtischer Randlage geben.

**Projekt 3 /
WOHNEN UND ARBEITEN
IN GEWERBEGEBIETEN
Revitalisierung von mittelständischen
Handwerksimmobilien**

„Bienenbar“ /
Sarah Brück, Marlen Lotze,
Anna Wetzel
„Skarehouse“ /
Linda Czilwa, Julia Fritz,
Julia Seppä

In Deutschland gibt es ca. eine Million Handwerksbetriebe aller Sparten. Das Handwerk bildet die Basis des deutschen Mittelstands.

Viele, insbesondere ältere Handwerksbetriebe verbinden Wohnen und Arbeiten an einem Ort. Traditionell sind diese Liegenschaften im Gewerbe- oder Mischgebiet zu finden und haben eine auf mittelständische Handwerksbetriebe zugeschnittene Typologie, bestehend aus einem Wohnhaus, einem Lager, der Werkstatt und einem Betriebsbüro.

Durch den Generationswechsel, fortschreitende Digitalisierung, geänderte Lagerhaltung und erhöhte persönliche Flexibilität sind diese Handwerksbetriebe nicht mehr zeitgemäß und damit nur erschwert nutzbar. Bebauungspläne binden diese überholten Typologien und erschweren zudem eine Flexibilität in der Nutzung.

Die Studierenden haben nachweisen können, dass dieser überholte Immobilien-Typ eine belastbare Zukunftsperspektive haben kann.



BILDER OBEN

Die Projekte „Bienenbar“ und „Skarehouse“ legen den Fokus auf die Einheit von Natur, regionalem Handwerk und Verkauf und schaffen so die Möglichkeit, Wohnen und Arbeiten an einem Ort zu verbinden

PRAXISPROJEKT

3. UND 4. FACHSEMESTER BACHELOR-STUDIENGANG INNENARCHITEKTUR

Das Praxisprojekt in der Bachelorausbildung Innenarchitektur an der Hochschule Mainz bildet einen der Schwerpunkte des Studiums und führt innerhalb von zwei konsekutiven Semestern und unter Einbindung unterschiedlichster Fachleute und Fachthemen in die reale Arbeitswelt der Innenarchitektur ein.

In Verbindung mit Projektpartnern (z.B. Continental, Messe Frankfurt, Nabu, Schako, Helios, Rosenthal, LAE, Nestle, Handwerkskammer Rhein-Main, etc.) und „realen“ Aufgaben erwerben die Studierenden tiefgreifende Kenntnisse in Entwurf, Ausbauplanung, Integration von Haustechnik, Lichtplanung, Werk- und Detailplanung, Projektmanagement, Projektentwicklung, Nachhaltigkeit in der Materialwahl und barrierefreiem Bauen.

Die Struktur und der Inhalt des Praxisprojekts orientiert sich an den Leistungsphasen der HOAI (Honorarordnung für Architekten und Ingenieure) und bietet so den maximalen, evaluierbaren Praxisbezug.

Die Studierenden machen in der innovativen Form des problemorientierten Team-Learnings und durch den Kontakt zu externen Projektbeteiligten erste wertvolle, auch praktische Erfahrungen und sind so bestens auf die spätere Arbeit in einem Innen-/Architekturbüro vorbereitet.

Das Praxisprojekt ist seit dem Jahr 2000 im Curriculum der Fachrichtung Innenarchitektur fest etabliert und wird durch Professor Lutz Büsing, Professorin Alexa Hartig und Dipl.-Ing. Thomas Baumgarten gelehrt.



Wie sieht die Zukunft der Innenstädte aus und wie wollen wir sie in Zukunft nutzen?

Preisgekrönte Arbeit zeigt Alternative zum Konsum

Stadtzentren droht die Verödung. Sie sind monofunktional geworden, indem sie sich zu sehr dem Konsum gewidmet haben. Städte sollten vielfältiger sein, zu Orten werden, an denen viele Dinge gleichzeitig passieren und somit gesünder und lebenswerter sein. Das sich stetig verändernde Kaufverhalten sorgt dafür, dass der Konsum noch stärker im Online-Handel stattfindet. Infolgedessen werden Ladenflächen sich verkleinern. Dies kann als Chance gesehen werden, um die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner in den Vordergrund zu stellen. Es können menschengerechte Innenstädte entstehen, die wieder zu Orten der Begegnung, des Austauschs und Diskurses werden.

In ihrer Masterthesis KOE.11-13, die im Juli 2022 mit dem Preis des Hochschulrats ausgezeichnet worden ist, geht Henrieke Kayser der Frage nach, wie kommerzielle Strukturen in ein nichtkommerzielles, gemeinwohlorientiertes Angebot konvertiert werden können, um soziale Stadtstrukturen zu stärken.

TEXT UND BILDER

Henrieke Kayser

AUS LEHRE UND FORSCHUNG

Kaufhaus in der Innenstadt

Als Fallbeispiel für die Erarbeitung eines Lösungsansatzes dient ein existierendes Kaufhaus im Subzentrum einer Großstadt. Der zweistöckige Gebäudekomplex befindet sich in der Mitte einer Fußgängerzone, die seit Langem gegen die Gefahr der Verödung ankämpft. Im Vergleich zu den Verkaufsflächen im Erdgeschoss weisen die Verkaufsflächen in der oberen Etage eine deutlich geringere Kundenfrequenz auf. Das Konzept sieht daher eine Umnutzung des gesamten Obergeschosses vor und schafft somit eine Co-Existenz von Konsum und gemeinwohlorientierten Angeboten.

Für die Entwurfsgrundlage wird eine offene Fläche geschaffen, indem nichttragende Bauelemente abgerissen werden. Notwendige Treppen und Fluchtwege bleiben bestehen und geben eine Struktur vor, an der sich neue Elemente orientieren.

Ein zentrales Element des Entwurfs ist eine neue Treppenstruktur, die sich wie ein Band durch die Fläche zieht. Sie bietet die Möglichkeit, gebrauchte Gegenstände zu verstauen oder mitzunehmen. Somit können Produkte nachhaltig genutzt und repariert werden. Die Steigung der Treppe ist an den Bestandsrolltreppen angepasst und orientiert sich in den Regalflächen an den Abmessungen von Euroboxen, um den Transport und Austausch von lagernden Gegenständen mit den standardisierten Produkten zu erleichtern.

Gemeinschaftlich leben und arbeiten

Im Obergeschoss befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Treppenstruktur die „Bibliothek der Dinge“. Hier können Besucherinnen und Besucher unterschiedlichste Utensilien wie Elektrogeräte, Werkzeuge, Event- und Freizeitartikel ausleihen. Anstatt Produkte selbst zu besitzen, werden sie geteilt. Als Alternative zum Konsum spart das Teilen Ressourcen und ist umweltschonend. Die Raumhülle wird durch Kragarmregale erzeugt, auch hier geben standardisierte Produkte die Maße vor.

Auf der gegenüberliegenden Seite, als formales Gegenstück zur Bibliothek, befindet sich eine öffentliche Werkstatt. Hier können Möbel aufgewertet, Fahrräder repariert und Prototypen gebaut werden. Den Besucherinnen und Besuchern stehen Werkzeuge, Arbeitsplätze und Staufläche zur Verfügung, um handwerklich aktiv zu werden.

Im hinteren Bereich des Geschosses befinden sich Eventflächen. Diese können für verschiedene Versammlungen als Räumlichkeiten für Workshops, Vorträge, Aufführungen und Feiern genutzt werden. Die Zone ist in drei Bereiche geteilt, die je nach Bedarf zusammengeschaltet oder voneinander getrennt werden können.

An den Fassadenöffnungen befinden sich Ateliers. Sie bieten unterschiedlichsten Gruppen Raum für kollaboratives Arbeiten. Vereine, Schulklassen, Initiativen, Kulturschaffende oder Start-Ups können die Räumlichkeiten nutzen und ihren Bedürfnissen anpassen. Die untere Etage kann zudem als Kommunikations- oder Ausstellungsfläche genutzt werden, um mit Besucherinnen und Besuchern in Kontakt zu treten.



BILD OBEN

Durch die Vitalisierung des Flachdachs entstehen Aufenthalts- und Rückzugsorte

BILD DARUNTER

In der „Bibliothek der Dinge“ können Elektrogeräte, Werkzeuge und andere Artikel ausgeliehen werden

BILD LINKE SEITE

Das neu gestaltete Obergeschoss mit Entrée zur Fußgängerzone

Die Aktivierung und Vitalisierung des Flachdachs ist ein weiterer, essenzieller Bestandteil des Entwurfs. Neben notwendigen, haustechnischen Installationen auf der Fläche dient der Außenbereich parallel als Aufenthalts- und Rückzugsort. Die Ateliers haben einen direkten Zugang zur Fläche und bilden über einen verbindenden Steg eine Nachbarschaft. Pergolen oberhalb der Treppenaufgänge dienen als Überdachung und erzeugen eine Fernwirkung, um Orientierung auf der Fläche zu gewährleisten.

KOE.11-13 ist mit den gemeinwohlorientierten Angeboten einer neuer, sozialer Begegnungsort für die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils, der sich dem dem Konsum unterworfenen Raum in der Fußgängerzone entgegenstellt. Unterschiedliche Personengruppen lernen sich kennen, kollaborieren und teilen, wodurch das Gefühl von Zusammengehörigkeit gestärkt werden und die Stadt als etwas erkannt werden kann, das mitgestaltbar ist.



Mit dem Bambusfahrrad in die Zukunft

Ein interdisziplinäres Team an der Hochschule Mainz arbeitet an einem Prototypen, der bald viel bewegen könnte

FOTO OBEN

Oswald Wieser in seiner Werkstatt - die Idee zu einem Bambusfahrrad hatte er, als er einen Eiskaffee mit einem Strohhalm trank

Ein Fahrrad als „mechanischen Fortbewegungsapparat“ zu bezeichnen, erscheint zunächst banal. Vor dem Hintergrund der ökologischen Herausforderungen und der daraus resultierenden gesellschaftlichen Tragweite geht dessen Bedeutung jedoch deutlich tiefer. Der nahezu klimaneutrale, dynamische Nutzungsprozess sowie der klimafreundliche Lebenszyklus des Fahrrads sind, singulär betrachtet, zwar unbedeutend gering. Aus der Integration der Singularitäten erwächst jedoch eine spürbare Bedeutsamkeit.

FACHWERKSTRUKTUR AUS BAMBUSHALMEN

Dieser Bedeutsamkeit hat sich Oswald Wieser, visionärer Inhaber der Smart Grass Bicycles, verschrieben. Mit dem Ziel, smarte E-Bikes aus intelligenten Materialien zu entwickeln, tritt er an, um den Werkstoff Bambus mit dem Material Karbon zu verbinden.

Auf die Idee kam er in einem Café. Einen Eiskaffee mit Bambus-Trinkhalm genießend, stellte er sich folgende Frage: Kann das klassische Diamantrahmenprinzip eines Fahrrads zu einem Fachwerkprinzip aus Bambus-Trinkhalmen weitergedacht werden? Dies sowie die implizierte Dialektik aus Design und Mechanik führte Oswald Wieser zu uns, an die Hochschule Mainz. Iris Fäth, Alfons Buchmann und Heiko Merle aus den Fachbereichen Gestaltung und Technik mussten, ob der visionären Bedeutsamkeit der Idee, nicht überzeugt werden.

Während eine Diamantrahmenform aus wenigen biegesteif verbundenen massiven Stäben besteht, ist eine Fachwerkstruktur durch filigrane Bambushalme und Karbonfügungen gekennzeichnet. Sowohl gestalterisch als auch technisch sind die Unterschiede fundamental. Erzielt ein Diamantrahmen seine Tragfähigkeit über die Biegesteifigkeit, erfolgt dies in einem Fachwerk einzig durch die Dehnstei-

TEXT

Alfons Buchmann, Iris Fäth, Heiko Merle, Philipp Schäfer, Oswald Wieser

BILDER

Hochschule Mainz und Oswald Wieser

figkeiten. Ausgehend von einem ersten Fachwerkkonzept aus der Feder von Oswald Wieser, hängt dessen Optimierung zunächst von zwei Fragestellungen ab: Neben den Materialeigenschaften der Bambushalme ist die Tragfähigkeit der Fügungen entscheidend.

VERBESSERUNG DER TRAGFÄHIGKEIT

Im Rahmen ihrer Bachelorarbeit hat sich Tabea Eck, Studentin des Bauingenieurwesens an der Hochschule Mainz, mit diesen Fragestellungen beschäftigt. Die experimentelle Bestimmung der Materialeigenschaften ergab, dass Trinkhalme aus Bambus vergleichbare Tragfähigkeiten wie traditioneller Konstruktionsbambus besitzen.

Die experimentellen Untersuchungen an verschiedenen Fügungsvarianten aus Karbonfaser bzw. karbonfaserverstärkten Filament-Inlets zeigten im Versagenszustand eine stark sensitive Abhängigkeit von den Anfangsbedingungen. Hierbei spielt insbesondere die für Bambus charakteristische harte und glatte Oberfläche eine entscheidende Rolle. Daher wurde eine alternative Fügungsvariante entwickelt: An den Enden der Bambushalme wurden die einzelnen Bambusfasern mechanisch freigelegt, mit den Fasern eines zweiten Halmendes verwoben und mit Hilfe einer Vergussmasse zu einer homogenen Verbindung gefügt. Diese zeigte in der experimentellen Analyse eine nun deutlich erhöhte Tragfähigkeit.

Auf Basis der experimentellen Ergebnisse erfolgte eine numerische Analyse des Trag- und Verformungsverhaltens der Bambus-Fachwerkstruktur. An einem digitalen Modell des Fahrrad-Fachwerkrahmens wurden statische sowie dynamische Lastmodelle nach DIN EN ISO 4210 (Sicherheitstechnische Anforderungen an Fahrräder) erstellt. Über eine numerische Berechnung wurden die Tragfähigkeit, die Deformation sowie das Schwingungsverhalten des Fahrrads untersucht. Obwohl mit einem räumlichen Fachwerk aus handelsüblichen Bambus-Trinkhalmen zunächst keine ausreichende Steifigkeit erzielt werden konnte, zeigte eine Optimierung der Struktur, dass Bambushalme mit einer Verdopplung von Durchmesser und Wandstärke die gesuchte Steifigkeit erzielen konnten.

AUF DEM WEG ZUM PROTOTYP

Angespornt durch die erfolgversprechenden Erkenntnisse, folgen nun die weiteren Forschungs- und Entwicklungsschritte hin zu einem ersten Prototyp. Es gilt, die Fachwerkstruktur sowie die Fügungen gestalterisch, mechanisch und produktionstechnisch weiterzuschreiben. Parallel dazu sind die Anbindungen der üblichen Fahrradkomponenten wie Laufräder, Antrieb, Schaltung und Bremsanlage zu entwickeln. Zu guter Letzt gilt es zu entscheiden, wer den Prototypen zuerst über den Campus der Hochschule wird fahren dürfen. Aber auch hierfür wird das Team eine gute Lösung finden.

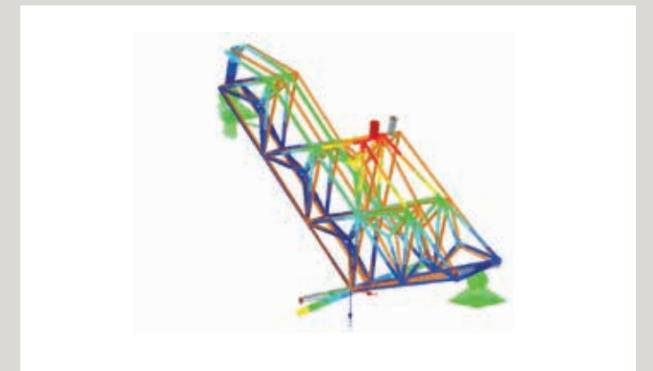


BILD OBEN

Bambus-Fahrrad nach dem Diamantrahmenprinzip

BILD MITTE

Digitales Modell eines innovativen Fachwerkrahmensprinzips aus Bambus

BILD UNTEN

Verformungssimulation eines Modells



BE PAS- SIONATE. JUST TRY.

Zur gesellschaftlichen
Relevanz von Design heute

TEXT

Petra Eisele

FOTOS

Isabel Hammelbeck

Katharina Koch

Isabel Naegele

Mit Blick auf die aktuellen Krisen erscheint das Projekt „DESIGN(PLUS) – zur Relevanz von Design heute“, das 2020 ins Leben gerufen worden ist, nicht nur logisch, sondern unumgänglich. Nach zwei Jahren „auf Distanz“ stand der inhaltliche Diskurs mit insgesamt 14 Vorträgen ganz im Mittelpunkt.

Corona- und Klimakrise, Kriege und Fluchtbewegungen verdeutlichen eindringlich, dass sich unser Selbstverständnis als Gesellschaft spürbar wandelt. Scheinbar bekannte Themen erlangen eine vollkommen neue, oft dramatisch aktuelle Relevanz. Es müssen neue Fragen gestellt und neue Antworten gefunden werden, für unsere Gesellschaft, auch durch Design. Denn: Neue Perspektiven entstehen auch durch konzeptuelles Vorausdenken, das am Bestehenden zweifelt, ohne daran zu zweifeln.

Der Masterstudiengang Kommunikationsdesign „No Doubt: About Decisions“ unter der Leitung von Prof. Dr. Petra Eisele, Prof. Dr. Isabel Naegele und Prof. David Voss reagierte im Sommersemester 2022 auf diese zweifelhaften Zeiten, indem er Zweifel explizit zum Thema machte, um ihn für die eigenen Gestaltungsprozesse, vor allem aber auch für unsere Gesellschaft nutzbar machen zu können. Denn: Krisen bergen auch immer Chancen für einen Neubeginn.

FOTO RECHTS

Simon Wahlers sprach in seinem Vortrag über die politischen Dimensionen des Designs
Foto: Katharina Koch



DESIGN(TALKS):
PERSPEKTIVWECHSEL
VORTRAGSREIHE
„DOUBTS & DIALOGUES“
31.3.-8.6.2022 IM LUX

Die umfangreiche Vortragsreihe im LUX verließ monologisierende Vorträge zugunsten eines gleichberechtigten Dialogs zweier thematisch verwandter Positionen, die zudem durch jeweils zwei Master-Studierende moderiert sowie durch zahlreiche Fragen aus dem analog wie digital präsenten Publikum ergänzt und reflektiert wurden.

So konnte eine Vielzahl höchst aktueller gesellschaftskritischer Diskurse und deren Relevanz für gestalterische Positionen heute reflektiert werden, etwa zu den Themenfeldern Rassismus beziehungsweise Postkolonialismus (Simon Wahlers / Hamburg), Design und Demokratie (Felix Kosok / Frankfurt), performative Strategien über und durch Design (UnDesignUnit / München), intuitives und magisches Denken mittels digitaler Algorithmen (Ginerva Petrozzi / Eindhoven). Aber auch aus philosophischer Perspektive radikal neu gelesene Narrative der Kultur- und Designgeschichte (Mara Recklies / Berlin) sowie „Othering“ als Strategien der In- bzw. Exklusion durch Design (Tom Bieling / Hamburg) eröffneten vielfältige Perspektiven auf den aktuellen gesellschaftlichen Wandel.

Die US-amerikanische Designerin und Designforscherin Ellen Lupton (USA) konzentrierte sich stark auf die historischen sowie aktuellen Genderdiskurse, auch im Design, während Guilherme Falcão (Brasilien) die interkulturellen Einflüsse „westlicher“ Perspektiven in der brasilianischen Designausbildung und -praxis exemplarisch analysierte.

Ebenfalls stark politisch und gesellschaftskritisch motiviert, fragte der Grafik-Designer Ruben Pater (Niederlande) nach dem Problem des Klassismus in der Designausbildung – schließlich müssen an vielen Designhochschulen hohe Preise für ein Studium bezahlt werden. Zudem interessierte ihn, wie Design angesichts der Klimakrise und globaler Mega-Brands eine kapitalismuskritische, ethisch korrekte und aktivistische Haltung einnehmen kann – insgesamt genug Stoff, um klar zu machen, dass „Design“ schon lange nicht mehr oberflächliche Ästhetiken entwickelt, sondern auf einer zunächst unsichtbaren Ebene tief in gesellschaftliche Prozesse und Diskurse eingreifen und diese mitgestalten kann, denn: Kommunikations-Design gestaltet (Welt-)wissen und Anschauungen unserer Welt,

die unsere Gesellschaft formen. Mehr noch: Folgt man Ruben Pater, ist der Designer, die Designerin auch immer ein Futurist, der Gesellschaft durch spekulative Designlösungen zu sozialen Veränderungen motivieren kann.

Vera van de Seyp (Amsterdam) reflektierte das Verhältnis zwischen Handarbeit und Automatisierung in ihren digitalen (typo-)grafischen Experimenten mit elektronischen Strickmaschinen – auch, um auf die traditionelle Rolle von Frauen im Bereich Typografie und Type Design kritisch aufmerksam zu machen. Ebenfalls als Type Designerin engagiert sich Golnar Kat Rahmani (Berlin), die sich dem interkulturellen Dialog mittels Schrift verschreibt, dafür, die oft negativ konnotierten arabischen Schriftzeichen als wichtiges Kulturgut darzustellen. Ihre Botschaft: Nicht die Formen der Buchstaben, sondern die politischen Implikationen werden mit den Schriften in Verbindung gebracht und führen zu einer Islamophobie, speziell in Europa oder in Nordamerika, die durch zahllose Angst erregende Bilder aus dem Mittleren Osten unterstützt wird. Diesen sehr oberflächlich verallgemeinernden und diskri-

minierenden Perspektiven tritt sie mit ihren Schriften entgegen, die dazu einladen, sich mit arabischer und persischer Schriftkultur zu beschäftigen. Daniel Wenzel (New York) zeigte aktuelle Beispiele automatisierter, programmierter, bewegter Typografie, die nicht nur zahlreiche Varianten, sondern als selbstlernendes System auch überraschend Neues entstehen lassen kann – wenn auch bezogen auf die Originalität der Mensch immer noch über die AI siegt.

Für „Doubts & Dialogues“ hatten die Erfahrungen, die durch die Corona-Pandemie gemacht werden mussten, was mediale Flexibilität der Vortragenden wie auch des Publikums betrifft, durchaus positive Effekte, bezogen auf die Art der Präsentationen im LUX-Pavillon: Die zum Teil analogen, zum Teil hybriden, zum Teil aber auch vollkommen digital gestreamten Veranstaltungen waren gleichermaßen gut besucht – die vielfältigen gesellschaftskritischen Impulse und die durchgehend gesellschaftsrelevanten Inhalte regten zu intensiven Diskussionen zwischen den beteiligten Referentinnen und Referenten sowie den Moderatorinnen und Moderatoren an, an denen sich auch das Publikum beteiligte.

DESIGN(GALLERY):
POSITIONSBESTIMMUNGEN
UND MANIFESTE AUSSTELLUNG
„NO DOUBT:
ABOUT DECISIONS“
31.3.–2.4.2022 IM LUX

Öffentlich Position beziehen will geübt werden. Was eignet sich hier besser, als sowohl inhaltlich als auch gestalterisch ein eigenes Manifest zu entwickeln? Auch hier bewegten aktuelle gesellschaftliche Themen

die inhaltlichen und gestalterischen Auseinandersetzungen, aber auch die ganz eigene subjektive Situation als junge Gestalterinnen und Gestalter auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft. Das Spektrum reichte vom Aufruf „an alle jungen Kreativen“, weniger monetären und stattdessen idealistischen Zielen zu folgen, die ethische und ökologische Fragen berücksichtigen, über spielerische Gestaltungsmethoden und die Aufforderung, sich selbst nicht mit seinen eigenen Ansprüchen zu überfordern, bis hin zu Aufrufen, gegen Verschwörungstheorien anzugehen, wie sie besonders die Corona-Krise geprägt haben. Gegliedert wurde der Ausstellungsraum durch diese sehr ausdrucksstarken individuellen Manifeste, die als große Banner den Raum dominierten.

Darüber hinaus wurden Installationen und Medienarbeiten zu einer konzeptionellen Übung sowie eine Gemeinschafts-Publikation gezeigt, die typografische Experimente des ersten Semesters versammelten.

DESIGN(LECTURE) MIT
PROF. ULYSSES VOELKER
UND PROF. DR. GERDA BREUER

Im Rahmen des Formats DESIGN (RESEARCH) / DESIGN(LECTURE) stellten sich die neuen assoziierten Mitglieder des Institut Designlabor Gutenberg mit Vorträgen vor. Das Institut Designlabor Gutenberg freut sich auf Austausch und Kooperationen mit den ausgewiesenen Expertinnen und Experten.

Den Auftakt machte der im Haus bestens bekannte emeritierte Kollege Ulysses Voelker mit einem sehr beschwingten Vortrag zu den Prinzipien visueller Kommunikation.

Er rief damit in Erinnerung, dass visuelle Rhetorik ein Kernelement der Gestaltung ist – auch wenn das im Design-Alltag oft vergessen wird. Mit Folgen für die Kommunikation und die visuelle Kultur.

Mit besonderer Spannung wurde der Vortrag von Prof. em. Dr. Gerda Breuer erwartet. Die bekannte Designhistorikerin und Genderexpertin, Autorin und Kuratorin präsentierte neue wissenschaftliche Recherche-Erkenntnisse zum Thema „ZINES & WORKSHOPS“. Vorgestellt und unter Genderaspekten analysiert wurden bis heute nahezu unbekannte „Zines“ – kleine, oft im Eigendruck hergestellte Zeitschriften mit geringer Auflage aus dem feministischen subkulturellen Kontext der 1960er und 1970er Jahre, die sich in Frauenkollektiven, insbesondere in England, aber auch den USA als neue Formen der Selbstermächtigung besonderer Beliebtheit erfreuten.

Weitere Informationen unter:
doubtsanddialogues.com
designlabor-gutenberg.de



FOTOS
Impressionen von
den Veranstaltungen
im LUX-Pavillon

„Neue Perspektiven entstehen auch durch konzeptuelles Vorausdenken, das am Bestehenden zweifelt, ohne daran zu verzweifeln.“





TEXT

Daniela Terbuyken

BILDER

Studierende des Studiengangs Zeitbasierte Medien

BILD OBEN

„Kopf in den Wolken“ von Luca Storch und Moritz Göbel

BILD RECHTS OBEN

„Overwhelmed“ von Sarah Wagner, Agnes Stigler und Jakob Lilje

BILD RECHTS MITTE

„Unplugged“ von Selim Kilinc, Carina Schneider, Lena Ruppenthal et. al

BILD RECHTS UNTEN

„Beneath“ von Carola Feierfeil, Alex Schmitt, Danish Mateusz Kiani und Lukas Rold

BILD FOLGENDE DOPPELSEITE

Impression aus dem Kurs „Musikvideo“, der im LED-Cave fantastische Welten realisierte

„Artificial Takeover“ Werkschau der Fachrichtung Zeitbasierte Medien

Wenn das Semester zu Ende geht, läuft der Studiengang Zeitbasierte Medien traditionsgemäß noch einmal zu Hochform auf: Die Werkschau in der Wallstraße präsentierte am 15. Juli 2022 die Arbeiten der Studierenden des vergangenen Semesters – und diesmal endlich wieder als Präsenzveranstaltung. Die Ausstellung, deren Organisation auch in diesem Semester wieder in den Händen von Daniela Terbuyken und Janik Damrau lag, wurde außerdem von einem Livestream mit umfangreichen Programm, einer eigenen Homepage und einer Instagram-Kampagne begleitet.

AUS LEHRE UND FORSCHUNG

Fantastische Welten

„Artificial Takeover“ – so lautete das Motto unserer diesjährigen Werkschau, das bewusst den immer größer werdenden Einfluss von künstlicher Intelligenz mit der Schaffenskraft menschlicher Kreativität kontrastierte. Dass die Erstsemester von dieser Kreativität einiges besitzen, haben sie bei dieser Werkschau überzeugend gezeigt. Über 80 Werke und Projekte, eigene und die ihrer Mitstudierenden aus den höheren Semestern, haben sie mit viel Energie und Leidenschaft kreativ ins Bild gerückt. In der Ausstellung zeigte sich die große Bandbreite der Arbeiten, die bei den Zeitbasierten Medien realisiert werden.

In diesem Semester herausragend die besonders technisch anspruchsvolle Arbeit der Studierenden des Kurses „Musikvideo“ von Daniel Seideneder, die in Zusammenarbeit mit dem 3D-Unrealkurs von Igor Posavec fantastische Welten im LED-Cave realisierten, oder auch das semesterübergreifende Projekt „Wald im Wandel“ von Grischa Kerstan und Nils Keber. Auch freie, experimentelle Projekte überraschten, wie „Kopf in den Wolken“ von Luca Storch und Moritz Göbel, die mit einer wunderbaren Ästhetik und großer Kreativität überzeugten.

Der Animationsfilm „Unplugged“, von Selim Kilinc als Bachelorarbeit in diesem Semester realisiert, berührte unser Herz, indem wir miterlebten, wie der Roboter Gus durch einen kleinen Vogel lernt, dass es mehr im Leben gibt, als nur Arbeit.

Im Bereich Interaktionsprojekte bestach „Beneath“ von Carola Feierfeil, Alex Schmitt, Danish Mateusz Kiani und Lukas Rold. In ihrem 7. Semester erstellten die Studierenden im Kurs „Creating Games“ von Linda Kruse einen Prototyp für ein eigenes Spiel – in diesem Fall ein isometrisches Computergame, in dem ein kleiner Roboter alte Ruinen erforscht.

Der vielfältige Mix der Arbeiten ist immer wieder beeindruckend und inspirierend. Unter www.werkschau-zbm.de kann man sich noch bis Ende des Jahres viele großartige Projekte online ansehen.

Preise

Film:

1. Preis: „Weder du noch ich“ von Simon Spieske, Lena Frings und Sophie Stein
2. Preis: „Das zieh ich an wenn ich tot bin“ von Marvin Menne
3. Preis: „Mocud-Isolation“ von Paul Mertins, Judith Berger, Lena Weißmüller und Benneth Waldt

Animationsprojekte:

1. Preis: „Unplugged“ von Selim Kilinc, Carina Schneider, Lena Ruppenthal et al.
2. Preis: „Rewind“, Werbespot von Martin Bausch
3. Preis: „Appetenz“ von Judith Berger

Interaktive Arbeiten:

1. Preis: „Beneath“ von Carola Feierfeil, Alex Schmitt, Danish Mateusz Kiani und Lukas Rold
2. Preis: Die Chöre des „Cante Alentejano“ von den Studierenden des Kurses „Visual Storytelling based on sound“
3. Platz: Die App „Daheim-rlp“ der Studierenden des Kurses „Create the Future“ von Prof. Anja Stöffler in Zusammenarbeit mit der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz

Publikumspreis:

1. Preis: „Overwhelmed“ von Sarah Wagner, Agnes Stigler und Jakob Lilje
2. Preis: „Mocud-Vultures“, gemeinsames Projekt von Studierenden des Kurses „Musikvideo meets LED-Cave“ und des „3D Unreal-Kurses“
3. Preis: „Pelzige Banditen“ von Alicia Karatas und Carl-Philip von Limburg

Feierlicher Abschluss

Zu den Highlights des Abends gehörte natürlich die Auszeichnung der besten Arbeiten, die von einer Jury aus der Professorenrunde prämiert wurden. (siehe Kasten)

Zu vorgerückter Stunde wurde es dann noch einmal feierlich bei der Vergabe der Zeugnisse der Bachelor- und Masterabsolventinnen und -absolventen. Danach wurde im Hof gegrillt, sich lebhaft ausgetauscht und auf das erfolgreiche Semester angestoßen.

Insgesamt war die Werkschau, wie auch in den letzten Jahren, eine wunderbare Möglichkeit, das Semester miteinander zu beschließen. Alle freuten sich und atmeten sichtlich auf, dass es nun wieder die Mög-



lichkeit gab, sich live zu treffen und auszutauschen. Viele Alumni gesellten sich dazu und ließen mit den aktuell Studierenden den Abend in schöner sommerlicher Atmosphäre ausklingen.

Die nächste Ausstellung ist bereits in greifbarer Nähe, den Termin sollte man sich notieren: Die Ausstellung „Moving Poetry Mainz“ wird am 15. November 2022 um 19 Uhr im LUX eröffnet!



„Enthüllungen“ Werkschau der Fachrichtung Kommunikationsdesign

TEXT

Mareike Knevels

FOTOS

Melanie Billian

Acht wehende Banner im Foyer der Holzstraße, alle ganz unterschiedlich, mal mit Farbe, mal ganz in schwarz-weiß, alle mit einem Thema: die Werkschau Kommunikationsdesign. Die Werkschau Kommunikationsdesign fand diesen Sommer vom 14. bis 15. Juli statt. Es war das erste Mal seit drei Jahren, dass Studierende zum Ende des Sommersemesters wieder ihre Arbeiten in den Räumlichkeiten der Holzstraße präsentierten. Nicht nur wegen der Pandemie gab es lange keine Ausstellung der gesamten Fachrichtung – der große organisatorische Aufwand, die Vor- und Nachbereitung kamen hinzu und ließen die Kursräume vorerst geschlossen.

Nun nahm sich Prof. Anna-Lisa Schönecker mit zwei Kursen der Werkschau an: einem Konzeptions- und Entwurfskurs, der sich um das Erscheinungsbild kümmerte, und einer Designinitiative, welche für die Organisation rund um die Ausstellung zuständig war.

Hinter den Kulissen

„Es ist schön, wenn man nicht nur für Noten und fürs Portfolio arbeitet, sondern wenn man am Ende seine Arbeiten ausstellen kann und vor allem auch die Arbeiten von den Kommilitoninnen und Kommilitonen sieht.“ Die Antwort der Studierenden Mmametsi Claus, warum ihr die Werkschau am Herzen liegt, stand für ein Gros der Kommunikationsdesignstudentinnen und -studenten, die an diesen Tagen ihre Arbeiten zeigten.

In der Regel endet das Semester der Fachrichtung Kommunikationsdesign mit einer Präsentation und einer dazugehörigen Abgabe. Das kann ein Magazin, ein Buch, aber auch eine App oder eine Webseite sein. Aus den anderen Kursen bekommt man in der Regel nicht so viel mit und weiß nicht, was hinter deren Türen passiert.

Die Werkschau bot eben diesen Raum: Man schaute sich miteinander die Projekte der Kommilitoninnen und Kommilitonen an, diskutierte, ließ sich begeistern und nahm sich Anregungen für sich selbst mit.

Doch nicht nur intern waren die zwei Tage wichtig für die Fachrichtung Kommunikationsdesign, auch für ein Publikum von außen war es eine Möglichkeit, hinter die Kulissen zu sehen. So bekamen Eltern einen Einblick in das Studium. Freunde und Familie schauten vorbei, sahen sich die ersten Siebdrucke an oder lernten etwas über Virtual Reality. Aber auch Studieninteressierte konnten „Kommunikationsdesign“ in seinem Facettenreichtum erleben.

Eine gelungene Ausstellung

Die Organisation der Werkschau war dann doch viel Arbeit. Alle Kurse des laufenden Semesters mussten informiert werden, ein Ausstellungsplan wurde konzipiert und man überlegte sich verschiedene Social-Media-Strategien, sodass auch Menschen außerhalb des Studiums und der Hochschule von der Werkschau erfuhren. Dazu kam noch ein Programm für die verschiedenen Tage und die kulinarische Versorgung.

Die Arbeit lohnte sich: Die Gänge der Hochschule waren voller Menschen, in fast allen Kursräumen wurde ausgestellt wie auch in der Aula der Holzstraße. Arbeiten aus dem iLab, Bücher, Skulpturen, Aktzeichnungen oder Illustrationen waren zu sehen.

Zur Ausstellung selbst gesellten sich gleich mehrere Höhepunkte: Die Verabschiedung des langjährigen Werkstattleiters „Druck und Papier“ Klaus Völker und ein Besuch der Ministerpräsidentin Malu Dreyer.

Zwei schöne Tage Werkschau endeten mit der Party der Fachschaft Kommunikationsdesign und dem Wunsch, dass sie kommendes Semester wieder stattfindet.

FOTOS
Impressionen von
der Ausstellung
in der Holzstraße



This is what a feminist looks like in Frankfurt

FOTOS

Katharina Dubno

So lautet das Motto einer Porträtserie von 167 Feministinnen, die die Fotografin Katharina Dubno, Absolventin der Hochschule Mainz, in rund eineinhalb Jahren im Auftrag des Frauenreferats der Stadt Frankfurt am Main realisiert hat.

Das Spektrum umfasst Politikerinnen, Künstlerinnen und Aktivistinnen sowie Menschen aus der gesamten Stadtgesellschaft, die sich für Gleichberechtigung, Frauenrechte, Feminismus und gegen Sexismus und Diskriminierung engagieren – fotografiert an Orten, die für sie wichtig sind und sie in ihrer Arbeit inspirieren. Die älteste ist die 90-jährige Künstlerin und Bildhauerin E. R. Nele, die den Krieg erlebt, in London und Berlin studiert und alle Frauenbewegungen mitgemacht hat und sich bis heute für Gleichberechtigung und Freiheit einsetzt.





„Im Fokus meiner Arbeit steht der Mensch und seine Umgebung – die Magie des Alltäglichen. Mich faszinieren die kleinen Geschichten am Rande des großen Geschehens. In ihnen offenbaren sich unterschiedliche Lebensrealitäten und Identitätsfragen, die Frage nach der eigenen Verortung und Zugehörigkeit, nach Gleichberechtigung und Gerechtigkeit. Sie spiegeln im Kleinen, was uns alle betrifft und beschäftigt.“

Katharina Dubno

FOTO OBEN
E.R. Nele, Bildhauerin, Graßkerin, Goldschmiedin, Schmuckkünstlerin und Designerin

FOTO RECHTS OBEN
Luzia Rott und Franziska Haug, Genossinnen und Freundinnen

FOTO MITTE LINKS
Kristina Suvorova, Künstlerin

FOTO MITTE RECHTS
Leila Antary und Alessa Stupka, Sängerinnen, Songwriterinnen und Gründerinnen der Band ELDA

FOTO UNTEN
Awa Yavari und Nava Zarabian, Jucastudentin und Bildungsreferentin

FOTO VORHERIGE SEITE
Cora Stein und Gianna Wulf - im Rahmen des SABA-Bildungsstipendiums der Crespo Foundation begleiten die beiden Migrantinnen auf dem Weg zu einem Schulabschluss

FOTO OBEN
Dorit Lecke, Künstlerin und Designerin

FOTO RECHTS
Ismahan Wayah, Wissenschaftlerin

Katharina Dubno

Geboren 1983 in Kattowitz/Polen. Seit ihrem Diplom 2010 an der Hochschule Mainz arbeitet sie als freischaffende Dokumentar- und Porträtfotografin für Kulturinstitutionen und Magazine und realisiert freie Projekte und Ausstellungen.

2012 lebte sie als Artist in Residence in London und Brighton, 2016/17 nahm sie am Mentorenprogramm von Sputnik Photos in Warschau teil, 2014/15 hatte sie einen Lehrauftrag für Fotografie an der Hochschule Mainz.

Zahlreiche Auszeichnungen, u.a. „Portrait of Humanity“ (2022 und 2018), „Portrait of Britain“ (2019), Designpreis für Fotografie Rheinland-Pfalz (2018), Dr. Berthold Roland Fotokunstpreis (2011).

Zu dem Projekt „This is what a feminist looks like“ gibt es ein Buch, das im Nizza Verlag erschienen ist.
Link zur Projektseite:
<http://frauen-macht-politik-ffm.de/frankfurter-portraits/>
Homepage von Katharina Dubno: <https://katharinadubno.de>

„IF YOU CAN'T MEASURE IT, YOU CAN'T MANAGE IT“

Nachhaltigkeitscontrolling bei Sportgroßveranstaltungen. Ein Masterthesis-Projekt erstellt einen Katalog aussagekräftiger Key Performance-Indikatoren

TEXT

Luisa Maria Hövel
Kai Wiltinger

BILDER

Shutterstock

Die Anzahl und der Umfang von Sportgroßveranstaltungen steigen seit Jahrzehnten. Beispiele neuer Sportgroßveranstaltungen sind vielfältig – z. B. die FINALS, die 2022 zum dritten Mal in Berlin stattgefunden haben und in denen in 14 Sportarten 180 Deutsche Meistertitel vergeben wurden. Sportgroßveranstaltungen sind integraler Teil des öffentlichen Lebens und zudem ein globaler Wirtschaftszweig. In Deutschland hat dieser im Jahr 2018 mit knapp 80 Mrd. Euro über 2% des BIP erwirtschaftet. Allerdings hat auch die Kritik an Sportgroßveranstaltungen zugenommen. Im Vordergrund stehen hier Nachhaltigkeitsaspekte wie hohe Investitionen in nicht weiter genutzte Sportstätten, Umweltzerstörung oder Verletzung von Menschenrechten beim Bau der Sportstätten oder allgemein in den Gastgeberländern.



FOTO LINKS

Stadion in Durban, Südafrika - nach der Fußball-WM 2010 wird das Stadion nur noch für Bungee-Jumping und als Aussichtsplattform genutzt

UNGENUTZTE SPORTSTÄTTEN

Gerade für das Problem der ungenutzten Sportstätten gibt es sehr viele Beispiele. Von den zehn Stadien der Fußball-WM in Südafrika 2010 macht nur das Soccer City Stadion in Johannesburg keine Verluste. Selbst in Durban, der drittgrößten Metropolregion mit über 3 Mio. Einwohnern, wird das Stadion im Wesentlichen für Bungee-Jumping und als Aussichtsplattform genutzt. Die Zukunft wird zeigen, ob die Stadien in Qatar nach der Fußball-WM 2022 ausreichend genutzt werden.

Um dieser Kritik entgegenzuwirken, sind in Deutschland und international einige Richtlinien entstanden, z. B. der Leitfadens Green Champions von Umweltministerium/DOSB oder die ab 2023/2024 geltenden Nachhaltigkeitskriterien für die Lizenzierung von Fußballbundesligavereinen. Auch weltweit nimmt die Bedeutung des Nachhaltigkeitsmanagements weiter zu und entwickelt sich zum zentralen Bestandteil.

In Unternehmensbereich wurden Themen der Nachhaltigkeit schon viel früher verfolgt. Bereits in den 1970er Jahren haben einzelne Unternehmen Öko- oder Sozialbilanzen aufgestellt. Seit den 2010er Jahren hat nachhaltiges Handeln im Unternehmen massiv an Akzeptanz gewonnen. Investoren stellen im Rahmen von Green Finance z. B. nachhaltige Anforderungen an die Zusammensetzung von Investmentfonds. Auch der Gesetzgeber in Deutschland und der EU hat durch Initiativen wie das Lieferkettengesetz oder die EU-Taxonomie reagiert.

DREI DIMENSIONEN DER NACHHALTIGKEIT

Nachhaltigkeit umfasst drei Dimensionen: Biosphere (Ökologie), Society (Gesellschaft) und Economy (Wirtschaft). Die Dimensionen umfassen dann wieder Handlungsfelder wie z. B. „Keine Armut“, „Kein Hunger“, „Hochwertige Bildung“ in der Dimension Society. Insgesamt hat die UN siebzehn Handlungsfelder identifiziert.

Sowohl die Dimensionen als auch die Handlungsfelder sind sehr abstrakt und strategisch ausgerichtet. Daher müssen sie für jeden Bereich der Gesellschaft in konkrete, strategische Zielsetzungen umgesetzt und mit messbaren Key Performance-Indikatoren (KPIs) operationalisiert werden. Letzte können für unterschiedliche Bereiche der Gesellschaft wie Wirtschaftsunternehmen, Kirchen, Hochschulen oder eben auch Sportgroßveranstaltungen völlig unterschiedlich ausfallen.

EFFIZIENTE KONTROLLE

Die Notwendigkeit der Operationalisierung strategischer Ziele in Unternehmen wurde 1968 durch Peter F. Drucker mit dem Satz „If you can't measure it, you can't manage it“ postuliert. Dies ist einer der Grundsätze des Performance-



FOTO OBEN

Das Fußballstadion in Kapstadt wurde für die Fußball-WM 2010 gebaut. Der rund 500 Mio. Euro teure Bau wird von der Stadt mit jährlich fast vier Mio. Euro bezuschusst

Managements, eines wichtigen Teilbereichs des modernen Controllings. KPIs sind daher ein Kernkonzept des Performance-Managements, sie sind Bestandteil von Controllinginstrumenten wie der Balanced Scorecard, von Werttreiberbäumen oder auch von Objectives and Key Results (OKR) als agiler Methode. KPIs ermöglichen den Führungskräften eine effektive und effiziente Erfolgs- und Leistungskontrolle. Für eine erfolgreiche Implementierung von Nachhaltigkeitsstrategien ist es ebenfalls elementar, dass die strategischen Nachhaltigkeitsziele mit KPIs gemessen werden und damit geplant und ihre Implementierung kontrolliert werden kann.

Im Gegensatz zu Unternehmen gibt es im wissenschaftlichen Bereich des Sports nur vereinzelte Ausarbeitungen zum Einsatz von Nachhaltigkeits-KPIs bei Sportgroßveranstaltungen. Hier setzt die Master-Thesis von Luisa Maria Hövel an, die zurzeit im Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Mainz entsteht und von Prof. Dr. Kai Wiltinger betreut wird. Ziel der Thesis ist es, einen Katalog von Nachhaltigkeits-KPIs zu erstellen, die für die Implementierung von Nachhaltigkeitszielen und die Messung der Nachhaltigkeitsperformance in den genannten Dimensionen Biosphere, Society, Economy bei der Planung, Durchführung und Bewertung von Sportgroßveranstaltungen genutzt werden können. Darüber hinaus soll auch die aktuelle Bedeutung und die Verwendung von Nachhaltigkeit-KPIs bei Sportgroßveranstaltungen in Deutschland bewertet werden.

Partner im Masterthesis Projekt ist die PROPROJEKT GmbH aus Frankfurt, eine inhabergeführte Planungs- und Projektmanagementgesellschaft, die sich auf Machbarkeitsstudien und Wirtschaftlichkeitsanalysen u. a. für Stadionneubauten, Vergabe- und Projektmanagement bei Sportgroßveranstaltungen, Events aber auch z. B. bei Architektenwettbewerben spezialisiert hat. PROPROJEKT hat mehr als 25 Jahre Erfahrung in diesen Gebieten und hat zum Beispiel die Special Olympics Nationale Spiele Berlin 2022 betreut oder unterstützt den englischen Fußballverband bei der Bewerbung um die Fußball-EM 2028.

Welche Rolle hat ein Social Media-Manager?

TEXT

Jan Fröhlich,
Isabelle
Hillebrandt

BILD

Stukent

Studierende des Fachbereichs Wirtschaft sammeln Erfahrungen mit der Social Media-Simulation „Mimic Social“

Social Media sind so wichtig wie nie. Sie bieten Unternehmen die Möglichkeit, sich strategisch zu positionieren und ihre Zielgruppen mit relevanten Informationen zu bedienen. Die Komplexität liegt dabei sowohl in der Auswahl der Plattformen als auch im Bespielen mit passenden Inhalten im Rahmen einer dezidierten Social Media-Strategie. Die Aufgabe des Social Media-Managers ist vielseitig und verlangt verschiedenste Kompetenzen. Wie also bereitet man sich bestmöglich auf diese Aufgabe vor?

Simulationen bieten praxisnahe Erfahrungen

Bei komplexen Themen ist es ein gängiger Ansatz, mögliche Szenarien zu simulieren. Dabei wird versucht, Szenarien hinsichtlich Ausgangssituation, Arbeitsschritten und potenziellen Ergebnissen bestmöglich nachzubilden und Schlussfolgerungen daraus abzuleiten. Für Ausbildungszwecke bieten sich Simulations-basierte Ansätze ebenfalls an, um praxisnahe Erfahrungen zu sammeln und sich in konkrete Themengebiete einzuarbeiten.

Im Bereich Social Media ist die cloudbasierte Simulation „Mimic Social“ des amerikanischen Anbieters Stukent führend, die im Rahmen des Master-Moduls „Advanced Digital Marketing“ eingesetzt wird. Bei Mimic Social schlüpfen die Studierenden in die Rolle eines Social Media-Managers und übernehmen verschiedenste Aufgaben, von der

Festlegung der Strategie bis hin zur operativen Umsetzung und Performance-Analyse.

In der Rolle des Social Media-Managers wird die Vermarktung der Produkte der fiktiven Taschen- und Rucksackmarke „Buhi“ auf verschiedenen Social Media-Plattformen übernommen. Dabei werden über 12 Runden verschiedene Aufgabenstellungen bearbeitet und mit individuellen Budgets umgesetzt. Als Plattformen können Facebook, Twitter, Instagram, Pinterest, LinkedIn sowie YouTube genutzt werden. Doch empfiehlt sich eine Präsenz auf allen Plattformen?

LinkedIn oder Instagram?

Dies ist Teil der strategischen Überlegungen, die hinsichtlich der bestmöglichen Verwendung der begrenzten Budgets getroffen werden. Dazu stehen diverse Informationen zur Verfügung, aus denen beispielsweise die Zielgruppenrelevanz, Reach, Engagements, Conversion-Potentiale und ideale Posting-Uhrzeiten hervorgehen.

In den ersten Runden der Simulation werden Organic Posts erstellt, also Social Media-Posts, die ohne ein Budget gepostet und organisch an Nutzer ausgespielt werden. Dabei ist es wichtig, aus den bereitgestellten Medien, z.B. Fotos, diejenigen auszuwählen, die zu Plattform, Zielgruppe, Posting-Zeit und Posting-Ziel passen. Die Formulierung einer ansprechenden Caption, also eines Textes, ist ebenfalls entscheidend.

Awareness oder Conversions?

Die organische Reichweite von Social Media-Posts ist aufgrund der Monetarisierungsziele der Plattformen tendenziell rückläufig. Daher sind Paid Posts, also bezahlte Posts, ein wichtiges Instrument, das in den nächsten Runden der Simulation eingeführt wird. Dabei ist die Formulierung der Zielsetzung, z.B. hinsichtlich des Aufbaus von Awareness (Aufmerksamkeit) oder dem Fokus auf Conversions (Verkäufen), ebenso wichtig wie die Auswahl der targetierten Zielgruppen und die Zuteilung der Budgets je gewählter Plattform. Des Weiteren wird die Planung der Posts auf Wochenbasis vorgenommen und die Ausspielung erfolgt automatisch. Für Promotions gilt es zu berücksichtigen, ob ein Feiertag, wie beispielsweise Thanks Giving, besonders in der Kommunikation aufgegriffen werden sollte.

Micro-, Macro- oder Mega-Influencer?

Influencer-Kooperationen sind häufig ein zentraler Bestandteil der Social Media-Strategie, da sie den Zugang zu relevanten Zielgruppen und ein hohes Engagement dieser Zielgruppen bieten. In den weiteren Runden der Simulation werden daher Entscheidungen über Kooperationen mit Influencern getroffen und Verhandlungen geführt. Je nach Reichweite und Bekanntheit des Influencers werden höhere Beträge für die Kooperation gefordert, wobei in den Verhandlungen wiederholt zu niedrig angesetzte Angebote zum Abbruch der Verhandlungen führen – eine Situation, die in der Praxis ebenfalls entstehen kann.

Testen und Optimieren

Die Simulation steht im Zeichen des Trial & Errors, also des systematischen Ausprobierens und Optimierens, um aus Fehlern zu lernen und diese in folgenden Runden bzw. bei folgenden Posts nicht erneut zu machen. Die Simulation versucht bestmöglich, die Realität verschiedenster Plattformen abzubilden. Dazu gehört auch die Bereitstellung detaillierter Analytics-Ergebnisse, die nach jeder Runde verfügbar sind und z.B. Aufschluss über Awareness, Engagement und Revenue geben. Dabei ist die Diskussion der Ergebnisse wichtig und die Studierenden profitieren vom Austausch untereinander. Schnell wird klar, dass viele Wege zum Ziel führen – ebenso wie auf realen Plattformen.

In den finalen Runden der Social Media-Simulation werden die vielseitigen Möglichkeiten kombiniert, Plattformen, Content-Arten und Uhrzeiten miteinander zu verknüpfen, und die Studierenden verteilen das Budget auf Organic- und Paid-Posts sowie auf Influencer. Damit wird das komplette Aufgabenspektrum des Social Media-Managers abgebildet, es werden Erfahrungen gesammelt, die der Realität im Unternehmen nachempfunden sind und die Studierenden bestmöglich darauf vorbereiten.



BILD OBEN

Bei der Analyse der Instagram-User werden Aspekte wie Wohnort, Bildungsniveau und Einkommen mit einbezogen

„Die Komplexität liegt sowohl in der Auswahl der Plattformen als auch im Bespielen mit passenden Inhalten im Rahmen einer dezidierten Social Media-Strategie.“

International Pathway

Das englischsprachige Kursangebot im
Studiengang Kommunikationsdesign –
und ein Erfahrungsbericht

TEXT

Erich Weiler
DoYeon KIM

BILDER

Studierende des
Studiengangs
Kommunikations-
design

Man sagt, die deutsche Sprache sei schwierig.
Etwa 90 % unserer Incomings sprechen kein oder kaum deutsch:
Vor diesem Hintergrund kam im Studiengang Kommunikations-
design (KD) vor einigen Jahren die Idee auf, zumindest einen Teil
des Kursangebots auf englisch zu lehren. Begonnen hatte es
mit einem „K+E international“: Corporate Design, Unterrichts-
sprache Englisch, verpflichtend für alle KD-Incomings, 10
ECTS credits und offen für deutsche Studierende. Hierzu wur-
den externe Lehrbeauftragte engagiert, die diesen Kurs
anboten.

Das Angebot wurde seitens der Studierenden sehr gut an-
genommen, intern diskutiert, weiterentwickelt und schließ-
lich umgetauft: „International Pathway“. Die Grundzüge sind
die gleichen geblieben. Allerdings wird der Kurs nun im
semesterweisen Wechsel von Professorinnen und Professoren
des KD-Kollegiums geleitet. Um Vorgaben der Partnerhoch-
schulen gerecht zu werden, ist es nach wie vor ein offenes
Gestaltungsthema, aber mit wechselnden Schwerpunkten,
im Fachgebiet der Lehrenden: Illustration, Typografie, Foto-
grafie, Film ...

BILD

Plakatentwurf von
Luis Santana Hernandez

BLOB

There are many fishes in the sea

RAUS AUS DER NATIONALEN BUBBLE

In aller Regel arbeiten die deutschen und internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in gemischten Teams an der gestellten Aufgabe. Dadurch bekommen alle Studierenden Einblicke in die jeweils andere Welt. Wie nähert sich eine jordanische Studentin einem bestimmten Thema im Vergleich zu ihren koreanischen, deutschen oder mexikanischen Kommilitoninnen? Die Auseinandersetzung damit trägt wesentlich zur Integration der Studierenden bei.

Individuell bedeutet es für Lehrende, dass die von ihnen gestellte Aufgabe um einen zusätzlichen Aspekt ergänzt wird – Internationalität. Sie müssen sich nicht nur mit ihrem Thema auseinandersetzen, sondern auch damit, dass an ihrem Kurs überwiegend internationale Studierende teilnehmen. Raus aus der Bubble, rein ins Bewusstsein. Durch den semesterweisen Wechsel profitiert am Ende das ganze Kollegium von diesem Format.

WIN-WIN-WIN-SITUATION

Der „International Pathway“ deckt ein Drittel des Semesterworkloads ab. Die verbleibenden zwei Drittel sind frei wählbar, und um die „Belastung“ durch mangelnde Sprachkenntnisse abzufedern, wurde eine „Mentoring Design-Initiative“ eingeführt. Hier bekommen deutsche Studierende, die internationale Studierende unterstützen, 4 ECTS-Credits. Internationals können so an den meisten deutschsprachigen Kursen teilnehmen, deutsche Studierende verbessern nebenbei ihre Sprachkenntnisse und die Lehrenden werden entlastet. Win-win-win...

So gelingt es dem Studiengang Kommunikationsdesign, ein verlässliches, attraktives Angebot für seine Incomings zu machen, ohne ein ganzes Programm auf Englisch umzustellen. Vielleicht kann der „International Pathway“ von KD als Vorlage für andere Studiengänge dienen.

Erich Weiler

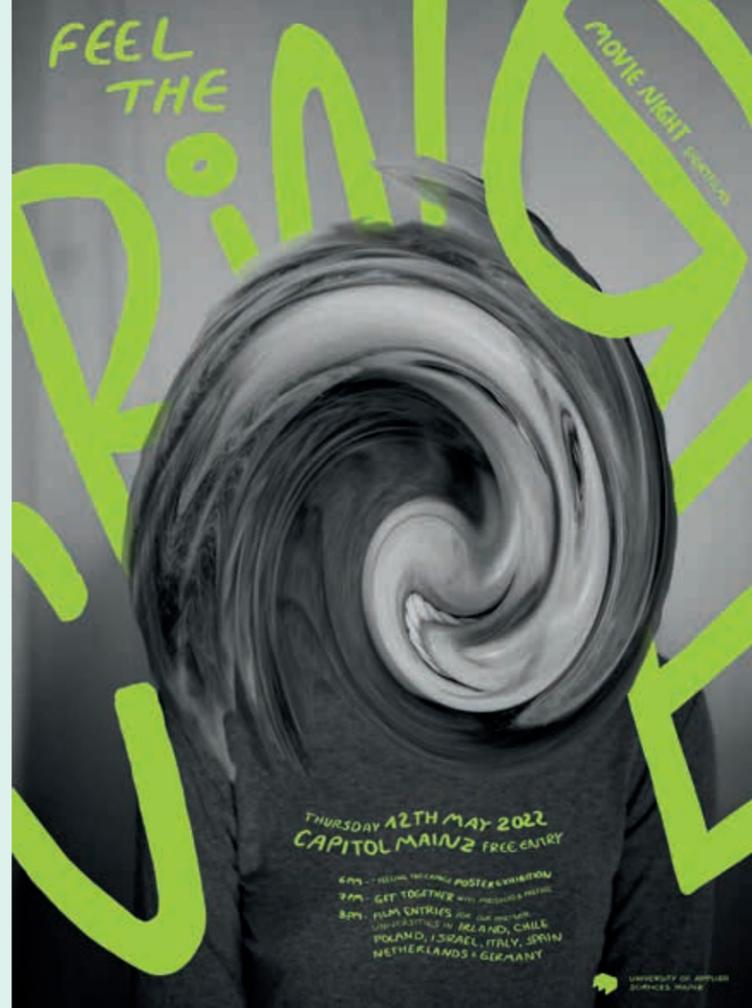


BILD OBEN
Plakatentwurf von Josephine Jänicke

BILD MITTE LINKS
Plakatentwurf von DoYeon Kim

BILD MITTE RECHTS
Plakatentwurf von Pauline Behm



Die Welt kann einfach, schön und spannend sein, wie der folgende Bericht von DoYeon KIM aus Korea zeigt. Sie und 13 weitere Studierende des Kommunikationsdesigns haben im Wintersemester 2021/22 bei Prof. Sylvie Pagé unter anderem einen Film sowie Poster für die „Internationale Woche“ der Hochschule Mainz erarbeitet.

NEW THINGS

The best impressive memory in the "International Pathway" is making a short film together. I think the content of making a film is really appropriate for international course. Because it's a group task requires various abilities and efforts. Everyone could contribute to the group project by their own assets. And it requires physical activities in outside, so it's also helpful for making a bond between students, especially under the state of pandemic.

What I was surprised the most was the culture gathering funds for film by selling cakes which students made in person. It was a totally new thing for me that doesn't occur in my culture. Likewise, I loved this moments sharing diverse cultures in this class. And In this course, Prof. Pagé usually guides students to exchange their opinions. I especially like the way she progresses the course because I could share own opinions with various students. I think due to these aspects.

Under the pandemic situation, unfortunately my courses were mostly progressed in online. But the international pathway course was nearly in presence. And also this was the only course using English.

I have spent mostly all the school days only with Koreans. So the course

with students and a professor came from different seven countries was a totally fresh experience for me. The cheerful energy Prof. Pagé has engaged me and I think it made us open our mind and started to participate in the course.

COCO AND THE TEAM „FISH BLOB“

In early stages of the course, we usually did small practices writing scripts according to the subject Prof. Pagé suggested. Through these processes, we finally picked one script. That script became the base of the film we made, "Blob". Usually students do their own assignments and the course ends with each presentation, I felt this new too. And the artwork be selected is actually used likewise in real film festivals or for designs for university. This is great because students can be motivated and feel the sense of realism that the artwork I had participated in became a real thing in society.

After we chose the script, we divided each sections we will take part in. The teamwork was so fine and I felt we tried to contribute to the team by our own assets. In the film, we appeared as actors and extras so it also remained as a visible memory. Prof. Pagé brought her dog Coco in shooting, so we looked like "Coco and the team Fish Blob".

After production, all of us made poster for the film and International Week and held the competition for the final posters too. At the presentation of the film in the course, Prof. Pagé said she felt happy to see this output and many of us arrived to the end together. I feel as same as what she said. Besides the film project, we have learned about big and small techniques for making successful films and advertisements. The keys of dramaturgy, the importance of using humor, action and reaction, repetition ... I feel this will be useful for making another artworks.

Related to this, we represented examples of good advertisements. The course "Turning Intelligence into Magic" was based on exchanging our opinions, so I feel all the members in the course had shared a bunch of things in us even more than we think. Getting to know someone's own world is amusing, and it would be far fresher when you decided to experience a new world in a new place.

So I will return to my country with these beautiful memories and the short film we made together which will be shown at the Capitol Cinema in May 2023 during the "International Week" of Hochschule Mainz.

DoYeon KIM

GEMEINSAMES ZIEL: NACHHALTIGKEIT

„Creating Shared Value“ und „International Project Days“ mit internationaler Beteiligung

TEXT

Claudia Hensel
Daniel Porath

FOTO

Claudia Hensel

Die Entwicklung von Lösungsansätzen für die vielfältigen derzeitigen Probleme mit besonderem Augenmerk auf die „Sustainable Development Goals“ (SDGs) – die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen – steht im Zentrum des Kurses „Creating Shared Value“. Den erfolgreichen Abschluss des Sommersemesters konnten die Studierenden des Kurses mit ihren herausragenden Präsentationen am 22. Juni 2022 in unserer Aula vor internationalem Publikum feiern. Kolleginnen und Kollegen unserer afrikanischen Partnerhochschulen sowie aus Albanien und Argentinien haben die Abschlussveranstaltung mit Fragen, Anregungen und Feedback bereichert.



PARTNER AUS RUANDA, UGANDA UND ÄTHIOPIEN

Da die Veranstaltung generell hybrid stattfindet, konnten an der Option Teams unserer Partnerhochschulen aus Ruanda (INES University), Uganda (Mbarara University und Kyambogo University) sowie Äthiopien (Addis Abeba University) ebenfalls teilnehmen. Überraschungsgäste der Lagos University, Nigeria, besuchten unsere Hochschule spontan im Anschluss einer Netzwerk-Konferenz in Frankfurt. Die Hochschule Mainz wurde vom DAAD als zuverlässiger und kompetenter Partner zum Aufbau einer Partnerschaft mit Nigeria empfohlen. Wir freuen uns natürlich, dass unsere nunmehr erfolgreichen 10-jährigen Aktivitäten mit Ostafrika zu einer Empfehlung durch den DAAD geführt haben. Im kommenden Wintersemester werden wir nun auch zwei Teams aus Nigeria in die Option „Creating Shared Value“ integrieren.

VON „STUDENT MOBILITY“ BIS „MIXED REALITY“

Eingebettet wurde die Abschluss-Veranstaltung in eine ganze Woche „International Project Days“. Ziel war es, unsere Partner über unsere aktuellen Projekte zu informieren und die administrativen Voraussetzungen für Förderungen und Ziele sowie eine Vernetzung untereinander zu schaffen.

Neben Workshops zum Thema „Student Mobility“ mit Sabine Klebig, Ariane Göbel (Erasmus Plus) und Judith Busch („Double Degrees“) fand auch ein Workshop zum Thema „Learning in multi-cultural environments“ mit Waschma Kamal, Assistentin an der Hochschule Mainz, statt. Ebenfalls besonders begeistert wurde die Veranstaltung „Innovative Teaching Concepts – Mixed Reality“ mit Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher und Thomas Janko aufgenommen.

Im Anschluss an die Workshops haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei einer City-Tour in Mainz und einer Besichtigung von Kloster Eberbach unsere Gegend kennenlernen können.

Es war eine tolle Woche mit vielen guten Gesprächen, die auch unsere Partner untereinander stärker vernetzt haben. Es hat uns gezeigt, wie wichtig die realen Treffen für den Aufbau unserer Partnerschaften sind. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmenden, die diese „Project Days“ zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht haben.

“Digital learning should be embraced to bridge the gap between different people regardless of cultures, countries, enables students learn from different experiences, create friendships through interactions. I would like to extend my deepest appreciation to professor Claudia for the opportunity to have been part of such an interesting, inspiring and resourceful program. I am indeed very honored and humbled for the knowledge that I gained.”

Kisaawe Hanifa
Studentin an der Mbarara University, Uganda

FOTO LINKS

An der Mbarara University in Uganda. Bei dem Besuch im Februar 2022 war auch Alt-Präsident Prof. Dr. Gerhard Muth mit von der Partie



INTERVIEW

„Das LUX ist nicht nur Veranstaltungsort, sondern auch ein Ort der Reflexion.“

IM GESPRÄCH

Thessa Brenner
Bettina Augustin

FOTOS

Katharina Dubno

Als zentrales Schaufenster der Hochschule in der Mainzer Innenstadt ist der LUX-Pavillon im Juni 2019 eröffnet worden. Das Konzept hat sich bewährt: Als Veranstaltungsort für Ausstellungen, Tagungen und Symposien aus allen Bereichen der Hochschule ist das LUX inzwischen zu einer bekannten Adresse im Mainzer Kulturleben geworden. Aus Anlass des dreijährigen Jubiläums sprach Bettina Augustin mit Thessa Brenner, die das LUX seit Juni 2020 leitet, über Highlights, Einschränkungen und Innovationen und das Potenzial, das sie für die Zukunft sieht.



Thessa Brenner, was ist für Sie das Besondere am LUX?

Besonders spannend finde ich die Vielzahl an verschiedenen Themen, die hier im LUX abgebildet werden. Diese Themenvielfalt entsteht zum einen aus den Fachbereichen der Hochschule Mainz – Gestaltung, Technik und Wirtschaft. Zum anderen arbeiten die Studiengänge und Projektgruppen beständig an kreativen, gesellschaftlich relevanten, stadtbezogenen und nachhaltigkeitsorientierten Themen.

Zudem finde ich es toll, dass Studierende hier ihre Arbeiten präsentieren können und somit eine ganz besondere Wertschätzung an einem so prominenten Platz, mitten in Mainz, erfahren.

In Ihrem ersten Jahr als Projekt- und Veranstaltungsmanagerin konnten wegen Corona nur Schaufenster-Ausstellungen im LUX gezeigt werden, sämtliche Veranstaltungen fielen aus. Den Start hatten Sie sich sicher anders vorgestellt ...

Ja, das stimmt. Gerade nach meinem Masterabschluss in „Kuratieren und Ausstellungswesen“ wollte ich gerne mit vollem Programm durchstarten. Glücklicherweise konnte die Planung mit Schaufenster-Ausstellungen weitestgehend aufrecht erhalten werden, da wir durch die gläserne Fassade des LUX einen offenen Raum haben. Dieses Konzept hatte natürlich seine Grenzen. Jedoch hatten wir damit die Möglichkeit, zu einer Zeit, in der alle Kulturräume geschlossen waren, von außen einsehbar und regelmäßig wechselnde Ausstellungen anzubieten, die rund um die Uhr besucht werden konnten.

Im Veranstaltungsbereich gab es hingegen erstmal keinen adäquaten Ersatz. Allerdings wuchs im Rahmen der Pandemie das Interesse an hybriden und digitalen Veranstaltungen, weswegen die Anschaffung einer Streaming-Anlage für das LUX wesentlich war. Darauf sind wir auch besonders stolz, da wir damit schon einige digitale Events der Hochschule Mainz umsetzen konnten – zum Beispiel den Zukunfts-Salon zum Thema „Die Hochschule der Zukunft“.

Welche Bedingungen muss ein Ausstellungs- oder Veranstaltungsprojekt erfüllen, um ins LUX-Programm aufgenommen zu werden?

Grundsätzlich kommen dafür alle internen Projekte der Hochschule Mainz infrage, da das LUX als Schaufenster für diese dienen soll. Denkbar sind aber auch hochschulnahe Kooperationen. Wenn es ein konkretes Vorhaben der Ausstellungs- oder Veranstaltungsgruppen gibt, kann bei mir angefragt werden. Prinzipiell sind verschiedenste Formate im LUX umsetzbar – etwa Ausstellungen, Vortragsreihen, Workshops oder Symposien. Durch dieses Angebotspektrum ist das LUX mittlerweile sehr etabliert, auch ist die hochschulinterne Nachfrage enorm.

Was waren die Highlights der letzten drei Jahre?

Ich bin immer sehr beeindruckt von den Bachelorthesis-Ausstellungen, die bislang von den Studiengängen Architektur, Innenarchitektur und Kommunikationsdesign ausgerichtet wurden. Die Ausstellungen zeigen, wie Studierende der einzelnen Fachrichtungen mit vorgegebenen oder auch ganz individuellen Aufgabenstellungen umgehen. Dabei kommen unterschiedlichste Projekte zustande – dieses Spektrum ist sehr spannend.

Ansonsten ist auch die Ausstellung „17 Jahre fotografische Lehre an der Hochschule Mainz – 17 fotografische Positionen“ als Highlight zu nennen. Im Rahmen dessen zeigten 16 Absolventinnen und Absolventen zusammen mit ihrem ehemaligen Professor Stefan Enders verschiedenste fotografische Arbeiten.

Aber auch der Mainzer Digitalkongress des Fachbereichs Wirtschaft, der bereits zwei Mal hybrid im LUX-Pavillon stattgefunden hat, war mit seinem Thema „digitale Nachhaltigkeit“ besonders aktuell.

Das LUX ist nicht nur ein Ort, an dem Veranstaltungen stattfinden, sondern auch ein Ort, an dem sich Menschen begegnen können. Welche Rolle spielt das LUX in der Stadt?

Ein Vorzug des LUX ist der niedrigschwellige Zugang zu aktuellen Themen und Kultur durch die kostenfreien Angebote und die Diskussionsplattform, die sich bei verschiedenen Veranstaltungen auch für die Stadtgesellschaft öffnet.

Außerdem liegt der Pavillon in bester Nachbarschaft eingebettet zwischen Schillerplatz, Staatstheater und Mainzer Dom und gliedert sich damit an einem der zentralsten Punkte in Mainz ein. Genauso „zentral“ sind auch die Themen, die hier behandelt werden und sich in vielen stadtbezogenen Projekten wiederfinden. Damit ist das LUX nicht nur Veranstaltungsort, sondern auch ein Ort der Reflexion.

Ausstellungen wie beispielsweise „BLINDE FLECKEN - Tatorte des Nationalsozialismus in der Mainzer Stadtgesellschaft“ beschäftigten sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt.

In dem Kooperationsprojekt mit dem Staatstheater Mainz und der Johannes Gutenberg-Universität „THEATER – Ein Update. Neue Dialogräume für die Stadtgesellschaft“ wurde die Aufenthaltsqualität von Theaterorten in Rheinland-Pfalz überdacht.

Die Ausstellung „Zukunfts-Impulse“ anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Hochschule Mainz stellte Fragen wie etwa: Wie wohnen wir in Zukunft, wenn sich unser Klima verändert, Energie kostbarer wird und Mobilität neu gedacht werden muss? Solche Themen sind bestimmt Anhaltspunkte für das Gestaltungspotenzial einer Stadt.

Was wünschen Sie sich für die kommenden Jahre, wie könnte sich das LUX weiterentwickeln und welche Potenziale sind noch nicht ausgeschöpft?

Ich wünsche mir, dass das LUX auch in Zukunft Impulsgeber für aktuelle und facettenreiche Themen und Projekte ist und sich als Kulturstandort weiterhin etabliert. Dazu gehört natürlich auch die Standortsicherheit, die mit dem Umbau der Ludwigsstraße in den kommenden Jahren noch nicht endgültig gesichert ist.

Zudem freue ich mich, wenn das LUX stärker für die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fachbereiche und Fachrichtungen in gemeinsamen Projekten genutzt wird.

ALEXANDER ROIDL, TANDEM-PROFESSOR
-
TANDEM-PROFESSUR FÜR MEDIEN-
INFORMATIK IM KOMMUNIKATIONSDESIGN



FOTO
Melanie Billian

Neue Formate gestalten: Als ich mich mit diesem Titel an der Hochschule Mainz bewarb, war mir nicht klar, wie sehr meine neue Position an der Hochschule unter diesem Slogan stehen würde.

In meiner eigenen Praxis als Designer spielen neue Formate vor allem im digitalen Bereich eine wichtige Rolle. Besonders interessiere ich mich für die kritische Reflexion von bestehenden Medien und technologischen Infrastrukturen. Beeinflusst sind viele meiner Ideen durch meine Zeit in den Niederlanden, in welchen ich fünf Jahre studiert und gearbeitet habe. Nachdem ich zunächst Mediendesign in Münchberg studiert hatte, habe ich dort am Piet Zwart Institute (Willem de Kooning Academie) den Master „Experimental Publishing“ belegt.

Nach dem Studium habe ich dann über zwei Jahre als Dozent und Forscher an der Hochschule in Den Haag gearbeitet. Dadurch konnte ich wichtige Erfahrungen in der Vermittlung von digitalem Design sammeln. In den Niederlanden haben mich vor allem das Selbstverständnis gegenüber dem Design, die Offenheit und konzeptionelle, reflektierte Herangehensweise an Gestaltung geprägt.

In der Forschung beschäftigte ich mich mit vielfältigen Auswirkungen der digitalen Medien auf die Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft. Es geht um die Untersuchung von digitalen Infrastrukturen, kollektiven Praktiken, digitalen Werkzeugen und neuen Möglichkeiten der Gestaltung mit Code. Zusammen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern will ich so z.B. neue digitale Tools für die Geisteswissenschaften entwickeln. Dafür habe ich zuletzt mit der Digital Methods Initiative an der Universität von Amsterdam kollaboriert. Besonders interessiert mich die Verbindung aus praktischer Arbeit und kritischer / theoretischer Auseinandersetzung, welche unter dem Überbegriff des „Critical Making“ zusammengefasst werden kann.

Neue Formate sind auch in der Lehre gefragt. Ich finde es besonders wichtig, Studierenden neue Möglichkeiten der Gestaltung mit Hilfe kreativer Anwendung von Code zu vermitteln, aber auch eine kritische Haltung gegenüber digitalen Technologien aufzuzeigen. Das ermöglicht den Studierenden praktische Fähigkeiten im Umgang mit Programmierung / Gestaltung und hilft, eine eigenständige Position als Gestalterin bzw. Gestalter in einem immer komplexeren und dynamischeren Feld zu finden.

Dabei ist selbst die Tandem-Professur ein neues Format. Die Tandem-Professur wird über das Bund-Länder-Programm „FH-Personal“, ein Förderprogramm zur Gewinnung und Entwicklung von professoralem Personal an Fachhochschulen, gefördert. Tandem heißt, dass die Stelle zweigeteilt ist: Eine halbe Stelle an der Hochschule und eine halbe Stelle zum Erwerb von Berufserfahrung. In meinem Fall ist das die Tandem-Professur für Medieninformatik im Kommunikationsdesign in Kombination mit einer Anstellung bei NODE, Verein zur Förderung digitaler Kultur in Frankfurt.

Ich freue mich darauf, die Hochschule in Zusammenarbeit mit NODE als Raum für neue Konzepte und Experimente zu erkunden, in dem neue Formate entstehen können, die hybrid, divers und nachhaltig sind.



FOTO
Gregor Schläger

PROF. DR. MANFRED WALSER
-
LEHRT ARBEITSRECHT UND WIRTSCHAFTS-
PRIVATRECHT IM FACHBEREICH WIRTSCHAFT

Als Schüler war für mich klar: Zwei Fächer werde ich bestimmt nie studieren – Jura und BWL. Seit Februar 2020 unterrichte ich nun Arbeitsrecht und Wirtschaftsprivatrecht an wirtschaftlich ausgerichteten Fachbereichen – zunächst an der Hochschule Bremen, seit März dieses Jahres an der Hochschule Mainz. Was ist also „schiefgelaufen“?

Meine Begeisterung für die Rechtswissenschaften entdeckte ich sehr früh in meinem Studium an der Uni Bremen, wohin es mich als Österreicher nach meinem (Auslands-)Zivildienst an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Hamburg verschlagen hat. Ich saß in einer Vorlesung zum Verfassungsrecht, genauer gesagt zu Grundrechten, und habe festgestellt, dass Jura weder ein Auswendiglernenfach ist, noch muss eine Ansammlung völlig lebensfremder Regeln gepaukt werden. Vielmehr geht es darum, ganz konkrete, aktuelle Fragen des Zusammenlebens zu gestalten und zu beurteilen. Um es mit der ehemaligen Bundesjus-

„Bei Jura geht es darum, ganz konkrete, aktuelle Fragen des Zusammenlebens zu gestalten und zu beurteilen.“

tizministerin Däubler-Gmelin zu sagen: „Recht muss auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren und Schwächere schützen.“

Dass ich überhaupt bei Jura gelandet bin, habe ich den früheren Magisterordnungen zu verdanken. Ich musste zu „Vergleichender Religionswissenschaft“ noch ein weiteres Fach dazu studieren. Als Zweitfach kann ein bisschen Recht vielleicht nicht schaden, dachte ich. Dass es nach dem ersten Studienjahr zum Erstfach geworden ist, lag daran, dass die Uni Bremen in Kooperation mit der Uni Oldenburg und der Rijksuniversiteit Groningen ein innovatives Bachelor- und Masterprogramm aufgelegt hat, in dem man gleichzeitig deutsches und niederländisches Recht, Rechtsvergleichung sowie Europäisches Recht studieren konnte. Das hat mir dann so viel Spaß gemacht, dass ich mich nach dem Studium entschieden habe, im Recht zu bleiben und an der Uni Göttingen im Arbeitsrecht zu promovieren.

In der Folge habe ich in meiner beruflichen Laufbahn stets zwischen Theorie, Lehre und Praxis geschwankt. So war ich an der Uni Göttingen und der Uni Hamburg als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig (zuletzt als Post Doc), habe aber auch mehrere Jahre für die europarechtliche Stabsstelle der Liechtensteinischen Regierung gearbeitet. Vor meiner Rückkehr an die Hochschulen war ich auf der „ebbschen Seit“ für vier Jahre bei der Sozialkasse der Bauwirtschaft (SOKA-BAU) in Wiesbaden aktiv, wo ich zuletzt für die Unternehmenskommunikation verantwortlich war und damit als Schnittstelle für insbesondere rechtspolitische Themen zu Politik, Wissenschaft, Öffentlichkeit und Verbänden fungiert habe.

So spannend die Praxisaufgaben waren, so deutlich hat sich für mich herauskristallisiert, dass mein Herz für Forschung und Lehre brennt. Ich bin daher sehr glücklich, nun an der Hochschule Mainz an den spannenden wirtschaftsrechtlichen Programmen mitwirken zu dürfen.

KLEINE NACHRICHTEN

Tinyhouse – ein Raum voller Möglichkeiten

Ein Tinyhouse aus Baumarktprodukten für unter 3.000 Euro. Die Aufgabe, die Prof. Gerhard Kalhöfer im Sommersemester 2020 im Studiengang Innenarchitektur gestellt hatte, stand unter dem Titel „Objet trouvé“. Daniela Zang und Sina Hartmann entwickelten in diesem Zuge das „unknown standing object“: Ein Objekt, dessen Sinnhaftigkeit auf den ersten Blick nicht sofort erkennbar ist, denn was man sieht, ist eine 360 Grad-Ansammlung bekannter Terrassenklassiker aus Plastik, die vertikal an die Wände eines Gartenhauses geschraubt sind. Doch sobald sich der Bedarf ändert, ändert sich auch das Haus. Eine Wand nach innen geklappt,

und plötzlich stehen vier verschiedene, vollständig ausgestattete Räume zu Verfügung – ob ein gemütliches Wohnzimmer, Schlafzimmer, eine kleine Küche oder sogar der haus-eigene Garten mit Wasserbecken. Ein Raum voller Möglichkeiten entsteht. Die durch-dachte Hintergründigkeit wird spürbar.

Die Entwürfe aus diesem Kurs hätten eigentlich im Sommer 2020 umgesetzt werden sollen, doch auch hier kam Corona dazwischen. Die beiden Entwerferinnen – und inzwischen Absolventinnen – haben sich die Chance zur Umsetzung des Projekts allerdings nicht nehmen lassen und ihren Entwurf nun im Sommersemester 2022 mit Hilfe von Studierenden realisiert. Im Rahmen eines studentischen Wahlfachs entstand ein dynamisches Projekt von Studierenden

mit Studierenden, in dem 15 Personen aus unterschiedlichen Semestern und Studiengängen Hand angelegt haben. Vier Tage lang wurde während eines Blockseminars gehämmert, geschraubt und geschwitzt, um den Entwurf in die Realität zu überführen. Mathias Ewald, Werkstatteleiter der Modellbauwerkstatt der Hochschule Mainz, stand mit Rat und Tat zur Seite und hat die Studierenden mit Werkzeug und Material versorgt. Die beiden Entwerferinnen planen die Vorgehensweise, die Organisation und bemühten sich um einen reibungslosen Ablauf. Bestaunt werden kann das Projekt nun im Innenhof des Standorts Holzstraße.

Red.

BILDER UNTEN

Durchdachte Hintergründigkeit: Mit dem „unknown standing object“ lassen sich drei vollständig ausgestattete Räume zaubern
Fotos: Jörg Hempel



#daheim_rlp Zukunfts-Collagen für Rheinland-Pfalz

Mit der App „daheim_rlp – Du in Deiner Zukunft“ schaffen der Studiengang Zeitbasierte Medien und die Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz (ZIRP) e.V. erstmals eine App bezogen auf Rheinland-Pfalz, die nach den Zukunftsvisionen und -wünschen der Anwender und Anwenderinnen fragt. Diese werden auf Basis eines Fragebogens grafisch umgesetzt und analog zu Anwendungen wie Snapchat um ein Selfi herum gruppiert. Die App, die von Studierenden der Hochschule Mainz unter Leitung von Prof. Anja Stöffler in Zusammenarbeit mit Heike Arend, Geschäftsleitung der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz (ZIRP), entwickelt wurde, bietet Userinnen und Usern aus Rheinland-Pfalz die Möglichkeit, Anregungen und Impulse zu den wichtigen Fragen der Zukunft zu geben: Wie stellen wir uns die Zukunft in Rheinland-Pfalz vor? Wie wollen wir wohnen, leben, uns bewegen? Was wollen wir essen, welche Einrichtungen soll es in unserem Wohnort geben?

Im Hintergrund der App entsteht für die ZIRP eine nach Postleitzahlen auswertbare Statistik zu den Antworten der Nutzer und Nutzerinnen zu den Aspekten Leben, Wohnen, Ernährung, Digitalisierung, Verkehr, Kultur und Soziales.

„Das Projekt steht ganz im Zeichen dessen, was die Hochschule Mainz in unserer Gesellschaft sein möchte: ein kreativer Raum und Impulsgeber für das Land, für die Menschen, für die Gesellschaft, ein Motor für Innovation und Transformation“, betonte Prof. Dr. Susanne Weissman zusammen mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer bei der Kick Off-Veranstaltung am 15. Juni 2022. Die Ministerpräsidentin würdigte die APP als großartigen Beitrag für das Land Rheinland-Pfalz, das in diesem Jahr seinen 75. Geburtstag feiert. Die App verbindet vielseitige Kompetenzen und Eigenschaften des Landes: als Standort für Medien, Gaming und Digitales. Im Jubiläumsjahr ist sie dezidiert ein Angebot an jüngere Anwender und Anwenderinnen.

Die App daheim_rlp ist zu finden im App-Store von Apple sowie bei Google Play.

Red.



BILDER OBEN
Impulse für das Land - Beispiele der App #daheim-rlp

Pionierarbeit zur Entgelttransparenz

Luca Kazmierczak LL.M., Absolvent des Masterstudiengangs Wirtschaftsrecht – Arbeitsrecht & Personalmanagement, hat für seine Masterarbeit „Die Durchsetzung des Entgeltgleichheitsgebots durch Entgelttransparenz“ den Preis für eine forschungsstarke Abschlussarbeit des Fachbereichs Wirtschaft erhalten. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis wurde erstmalig vergeben und wird von Alumnity e.V. gesponsert.

„Luca Kazmierczak hat das Thema seiner Arbeit überragend ausgearbeitet“, betont die Betreuerin, Prof. Dr. iur. habil. Katharina Dahm, stolz. Auch, dass der Preisträger das Thema selbst vorschlug, beeindruckte die Professorin. Die im Wintersemester 2021/2022 abgeschlossene Arbeit hat höchsten Mehrwert für die Rechtswissenschaft und durch den hervorragenden Reformvorschlag für das aktuelle Entgelttransparenzgesetz auch für den Gesetzgeber. In einem gemeinsamen Aufsatz (ZESAR Ausgabe 07/2022) haben Luca Kazmierczak und Katharina Dahm die nötige Gesetzesreform noch einmal unter europarechtlichen Aspekten vertieft.

Der 26-jährige Preisträger wechselte aus Niedersachsen nach Mainz. Nach seinem Bachelorabschluss in Wirtschaftsrecht mit Schwerpunkt Unternehmensrecht in Osnabrück beschloss Luca Kazmierczak, sich auf Arbeitsrecht zu spezialisieren und startete mit dem Master am Fachbereich Wirtschaft durch. Heute ist er als Referent für Arbeitsrecht und Beschäftigungsbedingungen bei einem Tochterunternehmen der Deutschen Bahn in Frankfurt tätig.

„Ich freue mich, der erste Träger des Preises zu sein und finde es toll, dass der Fachbereich und Alumnity e.V. auf diese Weise die viele Arbeit, die in den Bachelor- und Masterarbeiten der Studierenden steckt, noch einmal ganz besonders würdigen“, so der Masterabsolvent.

Der Preis soll Studierende des Fachbereichs Wirtschaft auszeichnen, die ihr Studium mit einer besonders forschungsstarken Abschlussarbeit beendet haben.

Therese Bartusch-Ruhl



Selected 22 Ausstellung und Preisverleihung

Emotionen als Gestaltungsparameter für Museen, Akustikpaneele aus Pilzen, rote Blasen, die aus Gebäudehüllen dringen. Dies sind nur einige Eindrücke von der diesjährigen „Selected 22“-Ausstellung, die vom 17. August bis 3. September 2022 im LUX-Pavillon der Hochschule Mainz zu sehen war.

Auf zwei Stockwerken wurde eine kuratierte Auswahl besonderer studentischer Arbeiten der letzten zwei Semester präsentiert, die das vielfältige Spektrum der Studiengänge Innenarchitektur (Bachelor) und Kommunikation im Raum (Master) an der Hochschule Mainz widerspiegeln.

Während die erste „Selected 21“ noch im Lockdown, mit Abstand und begrenzter Anzahl, stattfinden musste, konnte die diesjährige Ausstellung wieder gemeinsam bestaunt und zelebriert werden. Besonders die Eröffnung der Ausstellung erfreute sich trotz der hohen Temperaturen großer Resonanz.

Nach der Begrüßung gaben Studierende persönliche Einblicke in ihre Arbeiten, welche von assoziativen Türknäufen über dynamische Bänder, die Theater und Stadt verbinden, bis hin zu mobilen Workstations, die der Sonne folgen, unterschiedlichste räumliche Themenfelder beleuchteten.

Im Anschluss wurde zum 14. Mal der Meerwein-Preis für herausragende Arbeiten verliehen, der von Prof. Gerhard Meerwein gestiftet und erstmals im Oktober 2009 vergeben wurde. Prof. Meerwein hat mehr als zwei Jahrzehnte im Fach „Farbe im Raum“ gelehrt und geforscht und mit seinem Engagement die Lehreinheit nachhaltig geprägt.

Unter 26 nominierten Arbeiten entschied sich die aus Assistenz und Alumni der Lehreinheit Innenarchitektur zusammengesetzte Jury für vier Entwürfe: „NOA“ von Tobit Kirsch – eine Produktreihe in Anlehnung an den „Ulmer Hocker“. „The Light Way“ von Adele Marx, Chiara Bross und Sophie Usinger – ein von Licht inspiriertes Konzept zur Neugestaltung des Krematoriums in Mainz. „Histories' Embodiment“ von Katharina Schmitz – ein szenografischer Entwurf zur

räumlichen Lesbarkeit und Freilegung der NS-Geschichte der Hochschule. „Mutations in Space“ von Anna Schuler und Sofie Vieth – eine parasitäre Architektur an Leerständen, die durch ein Wechselspiel zwischen Innen- und Außenraum zwei gegensätzliche Raumerlebnisse beherbergen.

Nicht nur die Eröffnung bescherte der Ausstellung viel Aufmerksamkeit, auch im Rahmen des Veranstaltungs-Formats PART, bei dem die Mainzer Kunstszene ihre Ateliers und Türen öffnet, war das LUX mit der „Selected 22“ zum ersten Mal dabei.

Katharina Kasinger

FOTO OBEN
Von der mobilen Workstation bis zum assoziativen Türknäuf - bei der diesjährigen Auflage der „Selected“ wurden insgesamt 26 nominierte Arbeiten vorgestellt. Foto: Melanie Billian



HERAUSGEBERIN

**Die Präsidentin der Hochschule Mainz
Prof. Dr. Susanne Weissman**

REDAKTION / KONZEPTION

**Bettina Augustin M.A.
Abteilung Presse und Kommunikation (verantwortlich)**

DESIGN

Uwe Zentgraf, Dipl.-Designer (FH)

TITELBILD UND BILD LINKS

Katharina Dubno

Das Porträt gehört zu der Serie „This is what a feminist looks like“ und wurde mit dem *Portrait of Humanity Award 2022* ausgezeichnet.

Es zeigt Saba Afeworki, die über sich sagt: „Meine Stärke und Resilienz ist in der Geschichte des eritreischen Feminismus verwurzelt. Meine Großmutter setzte sich für ein selbstbestimmtes Leben ein. Meiner Mutter war es wichtig, die ökonomische Selbstständigkeit der Frau zu stärken, sie ging dafür als eine der ersten sieben Frauen an die eritreische Front des Unabhängigkeitskriegs.“

Bild links

Future is now ... Szene aus der Masterausstellung des Studiengangs Kommunikationsdesign im LUX-Pavillon. Foto: Isabell Hammelbeck

ANSCHRIFT

**Hochschule Mainz
Abteilung Presse und Kommunikation
Lucy-Hillebrand-Straße 2
55128 Mainz**

**T 06131 628-7318
E augustin@hs-mainz.de**

AUFLAGE

3000 Exemplare / Erscheinungsweise: Einmal pro Semester

DRUCK

Richter Druck- u. Mediacenter GmbH & Co.KG, Elkenroth

REDAKTIONSSCHLUSS

Für diese Ausgabe: 15.7.2022 / Für die nächste Ausgabe: 15.1.2023

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion (Red.) oder der Herausgeberin wieder.

IMPRESSUM

Therese Bartusch-Ruhl

Fachbereich Wirtschaft
therese.bartusch@hs-mainz.de

Prof. Dr. Alfons Buchmann

Fachbereich Technik
alfons.buchmann@hs-mainz.de

Prof. Lutz Büsing

Fachbereich Gestaltung
lutz.buesing@hs-mainz.de

Prof. Michael Braum

Geschäftsführer IBA Heidelberg GmbH
m.braum@iba.heidelberg.de

Thessa Brenner

Leiterin des LUX-Pavillons
thessa.brenner@hs-mainz.de

Prof. Dr. Jan Dieterle

Hochschule Geisenheim
jan.dieterle@hs-gm.de

Dr. Cornelia Dold

Leiterin des Hauses des Erinnerns -
für Demokratie und Akzeptanz
cornelia.dold@haus-des-erinnerns-mainz.de

Katharina Dubno

Freischaffende Fotokünstlerin
mail@katharinadubno.de

Prof. Dr. Petra Eisele

Fachbereich Gestaltung
petra.eisele@hs-mainz.de

Prof. Iris Fäth

Fachbereich Gestaltung
iris.faeth@hs-mainz.de

Jan Fröhlich

Student im Fachbereich Wirtschaft

Prof. Wolf Gutjahr

Fachbereich Gestaltung
wolf.gutjahr@hs-mainz.de

Prof. Alexa Hartig

Fachbereich Gestaltung
alexa.hartig@hs-mainz.de

Prof. Dr. Claudia Hensel

Fachbereich Wirtschaft
claudia.hensel@hs-mainz.de

Prof. Dr. Isabelle Hillebrandt

Fachbereich Wirtschaft
isabelle.hillebrandt@hs-mainz.de

Luisa Maria Hövel

Absolventin im Fachbereich Wirtschaft

Katharina Kasinger

Assistentin im Fachbereich Gestaltung
katharina.kasinger@hs-mainz.de

Henriette Kayser

Absolventin im Fachbereich Technik

Doyeon Kim

Studentin im Fachbereich Gestaltung

Mareike Knevels

Assistentin im Fachbereich Gestaltung
mareike.knevels@hs-mainz.de

Prof. Dr. Heiko Merle

Fachbereich Technik
heiko.merle@hs-mainz.de

Felix Nowak

Fachbereich Technik
felix.nowak@hs-mainz.de

Prof. Dr. Michael Maskos

Vorstandsvorsitzender der MAINZER
WISSENSCHAFTSALLIANZ e.V. und
Institutsleiter des Fraunhofer-
Instituts für Mikrotechnik und
Mikrosysteme IMM, Mainz
michael.maskos@imm.fraunhofer.de

Prof. Dr. Daniel Porath

Fachbereich Wirtschaft
daniel.porath@hs-mainz.de

Prof. Gero Quasten

Fachbereich Technik
gero.quasten@hs-mainz.de

Alexander Roidl,

Tandem-Professor

Fachbereich Gestaltung
alexander.roidl@hs-mainz.de

Philipp Schäfer

Assistent im Fachbereich Technik

Daniela Terbuyken

Assistentin im Fachbereich Gestaltung
daniela.terbuyken@hs-mainz.de

Prof. Dr. Manfred Walser

Fachbereich Wirtschaft
manfred.walser@hs-mainz.de

Erich Weiler

International Office
erich.weiler@hs-mainz.de

Prof. Dr. Susanne Weissman

Präsidentin der Hochschule Mainz
praesidentin@hs-mainz.de

Oswald Wieser

Inhaber Smart Grass Bicycles,
Schwetzingen

Prof. Dr. Kai Wiltinger

Fachbereich Wirtschaft
kai.wiltinger@hs-mainz.de

